



# *Buntschau*

*Sprachrohr geflüchteter Menschen*

*im Landkreis Kulmbach*

*Ausgabe 1/Mai 2019*



# Impressum

**Herausgeber:**

**Redaktion:**

Literaturverein Kulmbach e.V.,  
Spiegel 26, 95326 Kulmbach  
1. Vorsitzende: Karin Minet

**Projektbeauftragte und  
Redaktion „Buntschau“:**  
Ursula Prawitz

**Layout:** Beate Oehrlein

**Vertrieb:**

**Druck:**

Baumann Druck GmbH & Co. KG,  
E.-C.-Baumann-Str. 5,  
95326 Kulmbach

(Alle Rechte gemäß § 49 UrhG vorbehalten. © für Text und von uns gestaltete Anzeigen beim Verlag. Nachdruck und elektronische Speicherung nur mit Zustimmung des Verlages. Erfüllungsort sowie ausschließlicher Gerichtsstand ist Kulmbach. Für die Herstellung dieser Zeitung wird Recycling-Papier verwendet.)

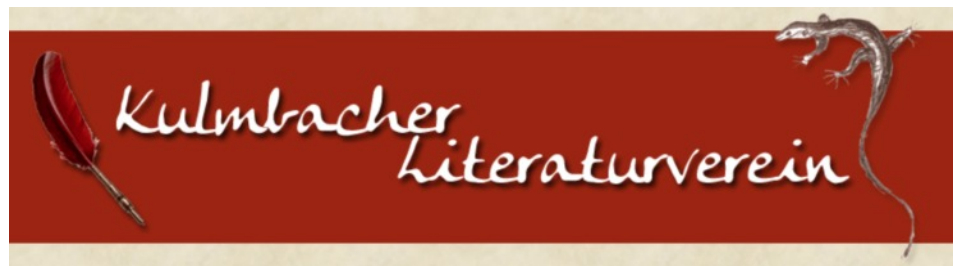


lagfa bayern



Unterstützt durch

Bayerisches Staatsministerium des  
Innern und für Integration



Liebe Leserinnen und Leser,

seit mehr als einem Jahr existiert in Kulmbach die Schreibwerkstatt Grenzenlos, in der Geflüchtete aus unterschiedlichsten Ländern und ihre deutschen Sprachpaten gemeinsam Texte verfassen, um die Integration mit Hilfe der Sprache zu fördern.

In diesem Jahr haben wir nicht nur geschrieben. Wir haben viele gute Gespräche geführt, haben diskutiert, zusammen gelacht, gefeiert und vieles gemeinsam unternommen. Wir haben uns kennen gelernt, Freundschaften geschlossen. So sagte kürzlich eine Teilnehmerin über ihren Sprachpartner: "Er gehört inzwischen einfach zu unserer Familie." Gibt es eine bessere Umschreibung für erfolgreiche Integration?

## Bayerische Rundschau

Die Mediengruppe Oberfranken ist auf Grund ihrer Struktur mit sehr vielen erfolgreichen eigenen Marken fest davon überzeugt, dass es die Vielfalt ist, die (sie) stark macht. Daher unterstützt die MGO mit Baumann-Druck (Druck) und der Bayerischen Rundschau (Verteilung) das Projekt „BUNTschau“ sehr gerne, das ja die Vielfalt der Menschen und Kulturen derjenigen beschreibt, die wir in den zurückliegenden Jahren in unserer Region aufgenommen haben. Wissen

Als Vorsitzende des Kulmbacher Literaturvereins möchte ich allen am Schreibprojekt Grenzenlos beteiligten Personen herzlich danken für ihr Engagement und ihr offenes Aufeinander-Zugehen.



Karin Minet  
1. Vorsitzende  
Kulmbacher Literaturverein e.V.

über ihre Fähigkeiten, Erinnerungen, Wünsche und Probleme zu vermitteln, ist Aufgabe eines Mediums, wie es die Bayerische Rundschau, aber auch die „BUNTschau“ ist, um dabei zu helfen, eine Grundlage zu legen für ein wechselseitiges Verständnis und ein gedeihliches Zusammenleben.

Alexander Müller  
Redaktionsleiter Bayerische Rundschau



# Grußwort Landrat Klaus Peter Söllner

---

*Sprachen sind die Landkarten der Kultur.*

*Sie sagen dir, woher jemand kommt und wohin er geht.“*

(Rita Mae Brown)



Wo sich Mensch aufeinander einlassen, da begegnen sich Kulturen und Integration beginnt. Die „Buntschau“ öffnet einer breiten Leserschaft den Blick auf Menschen mit verschiedensten kulturellen Hintergründen. Sie ist ein wunderbares Sprachrohr geflüchteter Menschen, die hier im Landkreis Kulmbach eine neue Heimat gefunden haben und lässt uns Anteil nehmen an authentischen Geschichten, wie sie nur das Leben zu schreiben imstande ist.

„Wer schreibt der bleibt“ – sagt schon der Volksmund. Und so lag der Gedanke für den Kulmbacher Literaturverein nahe, Begegnungsräume mit Neuzugewanderten zu schaffen, um sich auszutauschen und gemeinsam literarisch zu betätigen. Das landkreisweite Sprachpatenprojekt „Schreibwerkstatt Grenzenlos“ ist daraus entstanden und fördert nicht nur Integration und kulturellen

Austausch, sondern ermöglicht auf ganz besonderer Weise gesellschaftliche Teilhabe.

In den vergangenen 11 Monaten trafen sich regelmäßig ehrenamtliche Sprachpatinnen und –sprachpaten mit geflüchteten Menschen. Der gegenseitige Austausch stand im Mittelpunkt; aber auch der Spracherwerb – denn Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Im intensiven Dialog miteinander entstanden ganz unterschiedliche Texte – Texte die sehr oft berühren, vom Ankommen in einem zunächst noch fremden Land berichten, von Erfahrungen im Alltag, von Zukunftsplänen und Erfolgen, aber auch von manchen Hürden, die unüberwindbar scheinen.

Ein herzliches Dankeschön richte ich an alle Beteiligten, die die „Schreibwerkstatt Grenzenlos“ mit Leben erfüllen –

insbesondere an die Autorinnen und Autoren mit ihren Sprachpatinnen und Sprachpaten für das großartige Engagement. Ein Dank geht natürlich auch an den Kulmbacher Literaturverein für die Projektträgerschaft. Wir haben die Projektidee als Landkreis Kulmbach sehr gerne unterstützt und in gemeinsamer Kooperation umgesetzt. Sie wird aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums des Innern und für Integration im Rahmen des Projekts „Sprache schafft Chancen“ finanziell gefördert.

Dank der „Schreibwerkstatt Grenzenlos“ und der „Buntschau“ wird Fremdes zu Bekanntem. Es wurden viele kulturelle Brücken gebaut, die bestehende Beziehungen stärken. Daran gilt es kontinuierlich weiter zu arbeiten – im Dialog auf Augenhöhe.

*Klaus Peter Söllner*

Klaus Peter Söllner  
Landrat

# Stimmen zum Projekt



dem Dichterwort: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“

Es gibt nur eine Menschheit - und die vielen verschiedenen Sprachen machen unser idealistisch geprägtes Engagement sehr interessant.

Manfred Ströhlein,  
Sprachpate

des Projekts engagiert haben. Wunderbar ist auch die Unterstützung durch die Bayerische Rundschau, die die Ergebnisse mit der „Buntschau“ als Zeitungsbeilage einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht. Das ist der gelungene Rückblick auf ein bemerkenswertes Projekt, zu dem auch der Landkreis Kulmbach gerne seinen Beitrag geleistet hat.

Heike Söllner

„Ich bin überwältigt von den Beiträgen der Teilnehmer\*innen, von den Inhalten und der Poesie, die manchen Texten innewohnt. Das Schreiben bietet Gelegenheit, Vergangenes und Erlebtes aufzuarbeiten, Aktuelles mitzuteilen, Zukunftspläne in Worte zu fassen. Wir tauschen uns bei unseren Treffen über die geschriebenen Texte aus, diskutieren, sammeln Ideen und bewältigen Schreibaufgaben. Die Teilnehmer/innen und ihre Sprachpaten/innen sind sehr motiviert und haben teilweise sogar schon öffentlich Texte vorgetragen.“

Uschi Prawitz,  
Ehrenamtliche Projektleiterin im  
Kulmbacher Literaturverein e.V



Mit der Herausgabe der „Buntschau“ öffnet sich den Leserinnen und Lesern ein „Kulturfenster“, das Menschen mit Fluchthintergrund eine Stimme gibt. Sprache ist ja nicht nur Mittel zur Verständigung. Sie ist der Schlüssel zum gegenseitigen Verständnis. Die „Schreibwerkstatt Grenzenlos“ ist Teil des bayernweit laufenden Projekts „Sprache schafft Chancen – Ehrenamtliche Sprachförderung für Asylbewerber“ der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (lagfa bayern e.V.) und wird aus Mitteln des Freistaats Bayern gefördert. Ich freue mich sehr, dass unser Kulmbacher Projekt von dieser Förderung durch den Freistaat Bayern profitieren konnte und sich für die tolle Projektidee so viele Menschen begeistert haben. Ehrenamtlich Engagierte aus dem gesamten Landkreis und Neuzugewanderte haben viel voneinander lernen können und es wurden tragfähige Brücken gebaut, die sicher auch fortbestehen. Ich möchte mich bei allen herzlich bedanken, die sich innerhalb

Koordinierungszentrum  
Bürgerschaftliches Engagement (KoBE)  
am Landratsamt Kulmbach.



Es war eine reizvolle Aufgabe, diese Zeitung zu erstellen. Bei den vielen Treffen, haben wir uns in großer Harmonie näher kennengelernt, Freundschaften wurden geschlossen, die nicht mit diesem Projekt enden. Von den Artikeln einzelner Autoren bin ich tief berührt.

Ich finde die verschiedenen Beiträge informativ und lesenswert.

Beate Ohrlein,  
Sprachpatin  
und zuständig für das Layout.



Aus „unserem Ressorts“ Kunst & Kultur sowie Integrationsarbeit (vor allem für Flüchtlinge aus dem Orient) gibt es nur Positives zu berichten. Man kann so viel Gutes tun für andere Menschen! Nationalitäten, Religion, Hautfarbe... all das spielt keine Rolle... wir handeln nach

# Mein deutscher Kalender



Ich habe zu Hause einen Kalender. Es ist ein Familienkalender. Für jedes Mitglied meiner Familie trage ich dort die Termine ein – Arztbesuche, Elternsprechtag, Sozialamt, Jobcenter. Mein erster Blick am Morgen fällt auf diesen Kalender. Dann plane ich den Tag.

Ich bin 18 Jahre alt und das älteste Kind von 5 Geschwistern. Vor zweieinhalb Jahren sind wir mit unseren Eltern von Afghanistan nach Deutschland geflohen. Niemand von uns konnte Deutsch, nur ich konnte ein bisschen Englisch sprechen. Bei jeder Frage, bei jedem Problem musste ich antworten und übersetzen. Ich habe damals die Verantwortung für unsere siebenköpfige Familie übernommen. Ich war oft unsicher. Ich wusste manchmal nicht, ob ich alles richtig verstanden habe oder die anderen mich und was die ganzen Briefe bedeuten und was ich eigentlich unterschreibe. Das war ganz schön schwierig. Und ist es immer noch.

Inzwischen spreche ich sehr gut Deutsch. Ich habe in diesem Jahr die Schule abgeschlossen und beginne eine Ausbildung zum KFZ-Mechatroniker. Meine Geschwister gehen in die Schule

und meine Eltern lernen auch Deutsch. Aber es ist ja nicht nur die Sprache. Sie müssen alles neu lernen: gesetzliche Regelungen, Versicherungen, Schulsystem, Datenschutz... jeder offizielle Brief, den wir erhalten, ist erstmal ein Problem für uns.

In Afghanistan haben meine Eltern gemeinsam alles in und für die Familie bestimmt. Hier in Deutschland überlassen sie es zu einem großen Teil mir. Ich habe die Fahrerlaubnis gemacht. Wir haben jetzt ein Auto, in das alle hineinpassen. Zweimal im Monat fahren wir am Wochenende nach Nürnberg, um Lebensmittel in einem afghanischen Laden einzukaufen. Meine Geschwister plappern dann laut im Auto, doch ich bin ein Fahranfänger: ich muss mich konzentrieren und kann es nicht. Einmal habe ich so eine rote Ampel überfahren. Zum Glück ist nichts passiert.

Wenn ich mit jemanden aus meiner Familie zum Arzt gehe, zum Beispiel mit meiner Mama zum Orthopäden, schaue ich am Abend vorher im Internet nach und lerne die wichtigsten Wörter. So kann ich beim Arzt sagen, was das

Problem ist, aber ich kann nie sicher sein, dass ich auch verstehe, was der Arzt sagt. Das ist auf der einen Seite Stress, auf der anderen Seite bekomme ich dadurch auch einen großen Wortschatz. Ich weiß, was *die Lendenwirbelsäule* und *ein Bandscheibenvorfall* ist.

Meine Eltern sehen, dass ich manchmal mit meiner neuen Rolle in der Familie überfordert bin. Sie sagen immer: „Mach dir nicht so viele Sorgen! Nimm dir auch Zeit für dich!“ Und sie finden es auch nicht gut, wenn ich in der Schule fehle, weil ich für sie beim Jobcenter oder beim Zahnarzt übersetzen muss. Viele meiner Mitschüler müssen mit ihren Eltern zu solchen Terminen. Meine Lehrerin sagte immer, dass wir unsere Eltern allein zu den Terminen gehen lassen sollen, damit sie lernen, allein zurechtzukommen. Aber ich möchte nicht, dass meine Eltern sich hilflos und ohnmächtig fühlen oder beleidigt werden, bloß weil sie sich in der neuen Sprache noch nicht ausdrücken können. Dafür liebe ich meine Eltern, meine ganze Familie viel zu sehr.

Nisar Shams,  
Afghanistan



## HILFE!

---

Den Mitmenschen zu helfen oder ihnen zumindest beizustehen ist für mich mehr ein soziales als politisches Anliegen. Klar drückt diese Handlung auch immer was "Politisches" aus, aber wenn man über ein gewisses Maß an Empathie verfügt, fühlt man sich in der gegenwärtigen Situation geradezu gefordert. Bei mir ist das auch eine gewisse Art von Wiedergutmachung den Menschen gegenüber, die ich gut kenne oder kannte und denen ich - aus verschiedensten Gründen heraus - meine Hilfe versagt habe. Man kann schließlich nicht überall sein...

Denn - seien wir mal ehrlich! - es knirscht an allen Ecken und Kanten. Wenn ich nur den Radius von 1000m nehme, entdecke ich sofort ein halbes Dutzend Menschen, die Hilfe bräuchten, die ihnen aber - möglicherweise sogar aus eigenem Verschulden - versagt bleibt. Menschen mit Helfersyndrom hätten in Enchenreuth Hochkonjunktur...

Doch ich will auch kein "Gutmensch" sein, der wie ein Flitzbogen überall dort auftaucht, wo gerade Hilfe angesagt ist. Und so muss man halt sondieren, sich die Punkte aussuchen - das Wohl der Anderen und auch das eigene stets fest im Blick!

Hilfe kann oft so klein sein, oft genügt ein kleiner Anstupser, um den oder die Betreffende auf den für sie richtigen Weg zu bringen. So sehe ich mich also auch mehr als "Anstupser" und nicht als den großen Helfer - und habe sogar Glück, denn meine beiden Klienten benötigen sogar diesen genaunommen nicht mehr, da sie mit beiden Beinen fest im Leben stehen und die unzähligen Dinge, die auf sie einstürmen, beispielhaft gut meistern. Jugend spielt dabei bestimmt auch eine große Rolle... Da kann man dann das eigene Leben ganz gut reflektieren, was aber weniger Spaß macht...

Die Zeiten haben sich geändert, um mal eine Allgemeinfloskel zu gebrauchen. In meiner Kindheit war ich in Berlin - schon bedingt durch die Alliierten - von sogenannten "Ausländern" umgeben und hielt mich mehr in der britischen Siedlung auf als unter Berlinern. Ich hatte fast nur englische Kinder als Freunde, schon weil meine Mutter im britischen Krankenhaus arbeitete. Und so bin ich den Briten bis heute eng verbunden und freue mich immer mal, wenn ich London besuchen kann, was viel zu selten einmal klappt...

Leben kann man fast überall. Heimat ist dort, wo dein Herz ist...

Michael Asad,  
Sprachpate

## Theoretische oder erlebte "Menschlichkeit"

---



Ich komme aus Syrien, einem wunderschönen Land mit einer der ältesten, bewohnten Städte der Welt: Damaskus! Leider hat der Krieg nicht nur das blühende Leben des Landes zerstört, sondern auch die Seelen vieler Menschen. Tausende von getöteten

Menschen sind in anonymen Massengräbern verscharrt. Familien sind zerrissen und kennen die Gräber ihrer Angehörigen nicht, um sie mit Blumen und Tränen zu schmücken.

Sehr oft höre ich das Wort "Menschlichkeit", aber für mich war es nur ein Wort. Ich wusste nicht, was es bedeutet. Erst, als ich nach einer langen, beschwerlichen Flucht Deutschland erreichte, spürte ich das Gefühl von Frieden und Sicherheit! Polizisten waren freundlich zu mir, ich fand mit meiner Familie Aufnahme und Versorgung.

Wie ein Märchenbild mit Blumen, Brunnen, Sonne und Lachen tat sich Deutschland vor mir auf. Endlich wusste ich, was "Menschlichkeit" ist: Kein leeres Wort mehr, sondern ein echtes, bewusstes Erleben!

Ich bin glücklich und dankbar, dass ich hier "Menschlichkeit" genießen darf!

Mezkin Hussein,  
kurdische Syrerin

# Mein Weg nach Deutschland

---

führte über die Berge an der Grenze zwischen dem Iran und der Türkei. Wir konnten nur in der Nacht laufen. Ich war sehr müde. Alle waren müde. Wir sind in einer großen Gruppe gelaufen. Es gab Jungs, so wie ich, aber auch viele Erwachsene, Frauen, Männer, Familien mit Kindern. Und es gab eine Frau mit einem Baby im Arm und einer 5 jährige Tochter. Ihr Mann war schon gestorben. Als wir die Grenze fast erreicht hatten, sagte unser Schlepper, dass wir ein bisschen warten müssen. Ich setzte mich auf den Boden und schlief ein. Plötzlich weckten mich Leute. „Wir müssen gehen“, sagten sie. Noch ganz verschlafen reihte ich mich ein. Wir liefen über enge Pfade. Es gab kein Licht. Der Weg war schwer. Der Mann hinter mir zog die ganze Zeit eine Tasche über die Steine. Manchmal schlug sie hart auf. Als ich mich umdrehte, sah ich, dass es keine Tasche war, sondern ein kleines Mädchen. Er zog es am Arm hinter sich her. „Warum trägst du sie nicht auf deinem Rücken?“, hab ich gefragt. „Das ist nicht meine Tochter“, hat er geant-

wortet. Es war die Tochter der Frau mit dem Baby. Die Frau war nirgends zu sehen. Ich fragte ihn, ob ich das Mädchen tragen könnte. Ich nahm es auf meinen Rücken. Das Mädchen hatte große Angst und ihm war kalt. Die Nächte in den Bergen sind sehr kalt. Ich hatte keine Jacke dabei, ich hatte nur ein zweites T-Shirt auf die Flucht mitgenommen. Ich gab dem Mädchen mein T-Shirt und wir sind Stunden gelaufen. Manchmal schlief das Mädchen ein, dann rutschte es zur Seite und ich hatte Mühe, das Gleichgewicht zu halten. Ich weiß nicht, wie wir es geschafft haben... aber gegen vier Uhr am Morgen waren wir endlich in der Türkei. Ich wollte ein bisschen schlafen, doch das kleine Mädchen fürchtete sich vor Hunden. „Es kommt kein Hund, ich passe auf dich auf.“, sagte ich. Das Mädchen ließ sich kaum trösten. Seine Mutter war nicht da. Es fror. Ich habe das Mädchen in meine Arme genommen, dann ist es endlich eingeschlafen. Ich habe mir große Sorgen gemacht. Die Frau mit dem Baby war weg. Sie war

nicht mit unserer Gruppe mitgekommen. Aber in zwei Stunden mussten wir weiterlaufen. Ich konnte das Mädchen doch nicht einfach da lassen. Ich konnte das Mädchen doch nicht einfach mitnehmen.

Als es hell wurde, kam eine andere Gruppe von Leuten über die Grenze. Die Frau mit dem Baby war dabei. Als sie ihre Tochter sah, hat sie geweint und sich gefreut und sich 1000 Mal bedankt. Ich habe mich auch gefreut. Dann bin ich mit meiner Gruppe weitergelaufen und die Frau ist mit ihren beiden Kindern in einer anderen Gruppe weitergelaufen. Ich habe nicht nach den Namen gefragt.

Bashir Mohammadi

# Teheran ist die Hauptstadt vom Iran

---

Teheran hat 9 Millionen Einwohner in der Nacht, aber 15 Millionen Einwohner am Tag, weil viele Menschen zur Arbeit nach Teheran pendeln.

Teheran ist die wichtigste Stadt des Iran, weil dort das Parlament, die Botschaften, Behörden, Firmen und Banken sind.

Teheran hat verschiedene Gesichter. Im Norden von Teheran ist die Luft gut, die Häuser sind modern und reiche Leute wohnen dort. Der Süden von Teheran ist alt und arm und die Luft ist schlecht.

Die Luft ist so schlecht, weil es viel Verkehr gibt. Die Qualität der Autos ist ganz schlecht. Die europäischen Autos sind für Gebiete mit durchschnittlicher Höhe über dem Meeresspiegel gemacht. Aber Teheran liegt viel höher. Deshalb produzieren diese Autos viel CO<sub>2</sub>. Das ist eine große Katastrophe für die Umwelt.

Alle vierzig Jahre gibt es in Teheran ein starkes Erdbeben. Seit 50 Jahren gab es kein Erdbeben mehr. Die Experten sagen: das nächste Erdbeben wird viel stärker als alle davor. Und die Menschen

haben Angst davor. Unter Teheran liegen Gasrohre, um die Haushalte zu versorgen. Viele Straßen sind schlecht und viel befahren und die Häuser sind alt und nicht erdbebensicher. Wenn ein Erdbeben kommt, wird das eine Katastrophe für die Menschen und die Wirtschaft.

Reza Mohammadi,  
Iran

# Interview mit Christian Springer



**Margit:** Wie sind Sie Kabarettist und Syrienhelfer geworden? Können Sie uns eine kurze Vita geben?

**Christian Springer:** Geboren wurde ich 1964 in München. Meine Eltern betrieben ein kleines Obst- und Gemüsegeschäft, in dem ich sehr oft mithalf. Von meiner Mutter lernte ich früh die nahezu pausenlose Gesprächigkeit, mit der sie unsere Kunden bediente. Schon in der Schule entdeckte ich meine Vorliebe für die arabische Sprache, weshalb ich später "Semitische Sprachen" studierte. Gleichzeitig entwickelte ich ein schauspielerisches Talent bis hin zum Kabarettisten.

Als ich während meines Studiums einige arabisch sprechende Länder bereiste, gefiel es mir in Syrien, besonders in Aleppo, am besten, wo ich auch inzwischen sehr viele Freunde habe. Opfer und Flüchtlinge des Syrienkrieges liegen mir seitdem sehr am Herzen, sodass ich 2012 den Verein "Orientshelfer e.V." gründete.

**Mezkin:** Was genau machen Sie in Syrien und warum tun Sie dies?

**Christian Springer:** Während meines Arabisch-Studiums in den 80-iger Jahren reiste ich zuerst nach Marokko, dann in die Türkei und als drittes Land lernte ich Syrien kennen. Damals war Syrien für Touristen ein tolles und friedliches Land, während in anderen Regionen des Nahen Ostens Krieg und Terror herrschten, die schlimmer waren als der "Arabische Frühling". Besonders liebte ich Aleppo, eine wunderbare Stadt! Inzwischen war ich etwa 30 Mal in Syrien, kenne das Land sehr gut und habe viele, gute Freunde dort.

Zum letzten Mal besuchte ich Syrien 2014, als wir Rettungsfahrzeuge über die Türkei ins Land brachten.

Mit meinem Verein "Orientshelfer e.V." unterstütze ich Opfer des Syrienkrieges.

Täglich versorgen wir ungefähr 1500 Personen mit Essen, hauptsächlich Flüchtlinge im Libanon. Mein besonderes Engagement gilt einem Schülerprojekt mit ca. 200 Schülern. Leider verringerten sich die internationalen Spenden 2018 um ca. 80% im Vergleich zum Vorjahr. Das bereitet mir große Sorgen!



**Sabah:** Was halten Sie davon dass viele Geflüchtete in Deutschland arbeiten wollen, und dies nicht dürfen obwohl wir viel Arbeitskräftemangel in Deutschland haben?

**Christian Springer:** Meiner Meinung nach ist es ein großer Fehler in der Politik, dass das Arbeiten für viele Geflüchtete nicht erlaubt ist. Ich kann mir vorstellen wie schwer es sein kann, aber es wird besser werden – die erste Generation wird noch etwas leiden, aber die nächsten werden es auf jeden Fall leichter haben.

**Rita:** Arbeiten Sie mit Organisationen vor Ort zusammen?

**Christian Springer:** Wir arbeiten zurzeit vorwiegend mit Organisationen im Libanon zusammen. Diese Organisationen waren auch schon vor dem Krieg aktiv. Für Organisationen aus Syrien ist es extrem schwierig, da die Mitarbeiter im Libanon keine Arbeitserlaubnis bekommen. Aktuell betreiben unsere Projektpartner vor Ort zum Beispiel die Feldküchen, welche sie durch uns von der deutschen Bundeswehr erhalten haben. Durch die Feldküchen können die Menschen das Geld, welches sie für Nahrung bräuchten, zum Beispiel für die Miete verwenden. Eine andere Organisation betreut Kinder mit besonderen Bedürfnissen und schafft so Perspektiven für die betroffenen Familien.



**Michael:** Sind schwere Zeiten gut für Comedy?

**Christian Springer:** Ich bin nicht maschinenkompatibel. Ich erzähle keine Witze - dort setzt die Schere im Kopf an. Es hat etwas mit Geld zu tun. Will ich mir also drei neue Autos kaufen, oder verdiene ich lieber etwas weniger und mache wahrhaftigeres Kabarett?

Es gibt auch tolle syrische Satiriker, die jedoch außerhalb von Syrien tätig sind - das ist sehr mutig.

**Manfred:** Wie trägt man einen Text mit so vielen Pointen vor und merkt sich das auch noch?

**Christian Springer:** Ich lerne auswendig und stehe als Schauspieler auf der Bühne, bin gekoppelt an Licht, Bewegungen. Viel zu reden war für mich noch nie ein Problem, das habe ich - wie bereits erwähnt - schon in meiner Kindheit im Laden meiner Eltern gelernt. Ich

schreibe meine Texte und Geschichten selber, ich erzähle Kabarettgeschichten. Es ist, wie wenn man Kindern am Abend ein Märchen erzählt. Ich bin Autor für mich selbst, habe die Geschichten einfach im Kopf, bevor ich auf die Bühne gehe.

**Zitat Christian Springer:** Wir müssen es uns bewahren, trotz unterschiedlicher politischer Ansichten an einem gemeinsamen, humanitären Strang zu ziehen.

Besuchen Sie die Orienthelfer gerne auf ihrer Website [www.orienthelfer.de](http://www.orienthelfer.de) und lesen Sie über den Einsatz und die Projekte von Orienthelfer e.V.

Helfen auch Sie mit einer Spende!  
Stadtparkasse München  
Empfänger: Orienthelfer e.V.  
IBAN: DE92 7015 0000 0000 5741 11  
BIC: SSKMDEMM



Die Fragen stellten die Teilnehmer der Schreibwerkstatt Grenzenlos, zusammengefasst von Uschi Prawitz  
Projektleiterin

## Den persischen Schriftsteller Hafiz und seinen „Diwan“

kennt in Afghanistan und im Iran noch heute jedes Kind, auch wenn Hafiz vor 700 Jahren lebte.

Er ist in Schiraz geboren, einer schon damals großen Stadt im Iran. Der eigentliche Name von Hafiz ist Muhammad Schams ad-Din.

Sein Vater war Kohlehändler, der es liebte, wann immer es ging, Verse aus dem Koran zu rezitieren. Muhammad liebte seinen Vater und er liebte den Koran. Deshalb lernte er die Texte und bekam noch als Kind den Namen Hafiz verliehen. Hafiz bedeutet der, der den Koran auswendig kann.

Der Vater starb früh, Hafiz musste arbeiten und er wurde Bäcker. Er brachte Brot und Kuchen in die reichen Viertel seiner Stadt und lernte dabei eine wunderschöne Frau kennen. Für sie schrieb er viele Gedichte und mit diesen Gedichten wurde er berühmt.

Er musste nicht mehr als Bäcker arbeiten, er war jetzt Dichter und Koranlehrer. Hafiz starb 1390 mit 69 Jahren. Seine Lieder sind im „Diwan Hafiz“ gesammelt. Dieses Buch wurde nach seinem Tod zusammengestellt und es gab etwa 1000 Exemplare. Einige dieser Exemplare gelangten auch nach Europa und

Anfang des 19. Jahrhunderts gab es eine erste Übersetzung ins Deutsche.

Johann Wolfgang von Goethe hat die Lieder von Hafiz in der Übersetzung gelesen. Sie haben ihm sehr gefallen und zu eigenen Gedichten inspiriert. Sie sind in dem Buch „west-östlicher Diwan“ zu lesen. Durch diese Gedichte wurde die persische Kultur und auch Hafiz im deutschsprachigen Raum bekannt.

Garibjar

# Ohne Arbeit werde ich krank



Jeden Morgen, wenn ich sie gewaschen habe, hat Frau Schmid über meine Haare gestreichelt und gesagt: „So schöne Haare, so ein netter junger Mann.“ Frau Schmid ist 94 Jahre alt. Ich habe sie während meines vierwöchigen Praktikums im Altenheim kennengelernt. Das Praktikum war ein Teil meiner Ausbildung. Ich habe im vergangenen Schuljahr Altenpflegehelfer an der BRK-Schule in Stadtsteinach gelernt. Der Direktor der Schule hat am Anfang gesagt, dass ich dieses Jahr nicht schaffen kann, weil mein Deutsch zu schlecht ist. Nach einer Woche wollte ich selbst wieder aufhören, weil die Busverbindung von Kulmbach nach Stadtsteinach und zurück so schlecht war. Jeden Tag habe ich nach der Schule noch anderthalb Stunden auf den Bus warten müssen. Aber ich habe nicht aufgehört. Ich habe die Wartezeit zum Lernen genutzt und habe die Ausbildung geschafft.

Am besten haben mir die Praktika gefallen. Die alten Menschen waren immer freundlich zu mir, sie hatten keine Vorbehalte. Für sie war es ohne Belang, dass ich aus Afghanistan komme, anders aussehe und manche Wörter auf Deutsch noch nicht kenne. Das hat mich überrascht, denn vor der Ausbildung

habe ich im Supermarkt manchmal ältere Menschen gesehen, die mich böse angeschaut haben. Ich dachte damals, so sind alle.

Bei meiner Ausbildung habe ich aber bemerkt, dass viele ältere Menschen hier in Deutschland einfach nur einsam sind. In Afghanistan haben die jungen Menschen zu den Älteren ein ganz anderes Verhältnis. Alte Menschen haben in unseren Familien einen genauso wichtigen Platz wie die Kinder. Das hat ganz praktische Gründe. In Afghanistan gibt es nur wenige Kindergärten. Deshalb passen die älteren Familienmitglieder auf die jüngsten auf und bringen ihnen in den ersten Jahren auch vieles bei. Wenn die Kinder aber bei ihren Großeltern aufwachsen, haben sie auch später großen Respekt vor ihnen und lieben sie. So war das auch bei mir. Ich habe meine Großeltern sehr geliebt. Als ich mit den Bewohnern im Altenheim zu tun hatte, wenn ich sie gewaschen habe, ihnen Essen gereicht, mich mit ihnen unterhalten habe, dann habe ich immer auch an meine Großeltern gedacht. Und so habe ich schnell einen guten Kontakt zu den alten Menschen gefunden.



Vor einer Woche habe ich mein Zeugnis bekommen. Ich wollte ein Jahr arbeiten, mein Deutsch weiter verbessern und dann eine dreijährige Ausbildung zum Altenpfleger beginnen. Pflegekräfte werden in Deutschland dringend gesucht. Das habe ich in der Zeitung gelesen. Ich habe auch gelesen, dass der Gesundheitsminister Menschen aus Osteuropa und Asien anwerben und in Deutschland als Pfleger und Pflegerinnen ausbilden lassen will oder als ungelernete Pflegekräfte einsetzen. Aber ich bin schon da. Ich habe zwei Jahre in einer Berufsintegrationsklasse Deutsch gelernt. Ich habe eine einjährige Ausbildung abgeschlossen. Das alles hat Deutschland auch viel Geld gekostet. Ich würde dafür gern etwas zurückgeben.

Doch weil ich Afghane bin, bekomme ich keine Arbeitserlaubnis. Afghanistan gilt als sicheres Land, obwohl dort viele Menschen bei Überfällen, Anschlägen und Explosionen sterben. Rückkehrer aus Europa schweben zusätzlich in Lebensgefahr, weil sie als ungläubig gelten und es keinen Platz für sie gibt. Ich soll nach Afghanistan zurückgeschickt werden. Mein Asylantrag ist abgelehnt. Aber es ist völlig ungewiss, wann ich abgeschoben werde. Das schon macht mich krank. Aber dass ich nicht arbeiten darf, dass ich nicht gebraucht werde, ist für mich noch schlimmer.

Ehsan Sakhizada,  
Afghanistan

# Ein Überblick über das Leben der Kurden in Syrien

---

Kurden gelten als die größte ethnische Minderheit in Syrien.

Die meisten von ihnen sind Sunniten und einige von ihnen sind Yeziden und Juden. Die Kurden machen etwa 15% der syrischen Bevölkerung aus, 5% von ihnen haben keine syrische Identität. Sie besitzen nur ein kleines Dokument mit ihrem Namen und dem Vermerk "Syrischer Ausländer". Sie haben viel weniger Rechte: Wenn man z. B. ein Haus oder ein Auto kaufen will, kann man keinen Kaufvertrag auf seinen eigenen Namen abschließen. Ein syrischer Ausländer muss sich einen syrischen Bürger mit gültigem Pass

suchen und auf dessen Namen den Kaufvertrag abschließen.

Diese und andere Situationen habe ich als schwierig empfunden. Ebenso konnten Kurden ohne Pass zwar eine Schulausbildung und auch ein Studium absolvieren, aber diesen erlernten Beruf durften sie nicht ausüben. Außerdem waren uns ein Krankenhausaufenthalt sowie der Zeugenstand vor Gericht untersagt. In unserer kurdischen Muttersprache konnten wir uns nur in der Familie unterhalten, Schul- und Amtssprache waren durchgängig Arabisch. Gerne hätten wir unsere Nachbarländer bereist, wozu wir keine Erlaubnis erhiel-

ten. Alle kurdischen Städtenamen wurden durch arabische Namen ersetzt. Ebenso konnte es passieren, dass bei der Namensgebung eines Babys der kurdische Name durch einen arabischen ersetzt wurde. Darüber bin ich heute noch sehr traurig, freue mich aber, dass ich jetzt in einer freien demokratischen Gesellschaft leben darf.

Mezkin Hussein,  
kurdische Syrerin

## Ich bin Kurde und ich möchte über die Kurden erzählen

---

weil hier nur wenige Menschen wirklich etwas über die Kurden wissen.

Die Kurden gehören zu den indoeuropäischen Völkern. Es gibt mehrere Dialekte, die von den Kurden gesprochen werden. Die Dialekte wurden durch die Länder beeinflusst, in denen die Kurden leben. Es gibt aber auch eine kurdische Hochsprache, die man nur in den Schulen im Nordirak lernen kann.

Die meisten Kurden sind Muslime. Es gibt aber auch Christen, Juden und Jesiden.

Es gibt keine Probleme zwischen den Kurden trotz der unterschiedlichen Religionen oder der unterschiedlichen Länder, weil sie ein gemeinsames Ziel haben. Ihr Ziel ist es, ein gemeinsames Land der Kurden zu schaffen. Die Kurden sind nämlich das größte Volk der Erde ohne eigenes Land.

So ein Land der Kurden gab es schon einmal. Etwa vom 10. bis zum 16. Jahrhundert. 1514 wurde Kurdistan von den Persern und Osmanen geteilt. Seit dieser Zeit haben die Kurden über 38 Kriege geführt, um den Traum eines kurdischen Staates zu verwirklichen.

Im Jahr 1946 wurde im äußersten Nordwesten Irans ein kleiner kurdischer Staat gegründet, die Republik Kurdistan, die es nur 11 Monate gab. Die Hauptstadt war Mahabad. 1991 nach der US-Invasion im Irak wurde dort eine kurdisch-föderale Region des Irak gegründet.

Kurdistan ist heute zwischen den Staaten Syrien, dem Irak, der Türkei und dem Iran aufgeteilt. Es gibt Probleme für die Kurden in den Ländern, in denen sie leben, weil diese Länder Angst vor den Rechten und den Forderungen der Kurden haben.

Die Kurden in Syrien zum Beispiel möchten an der Regierung des Landes beteiligt sein und eine politische Vertretung haben, aber dazu haben sie keine Möglichkeit.

Und manchmal gibt es Konflikte, weil die muslimischen Araber sagen, dass die Kurden keine richtigen Muslime sind. Dann gibt es Schlägereien und manchmal sterben Menschen dabei.

Wir Kurden möchten unser eigenes Land, weil wir nicht immer Menschen 2. Klasse sein wollen, wie in den Ländern, in denen wir jetzt leben.

Jedes Jahr am 21. März feiern wir Norroz, unseren Nationalfeiertag, der ein neues Leben und einen neuen Sieg symbolisiert.

Ahmad Alayoubi



# Weshalb und wie ich nach Deutschland kam

Ich war in Afghanistan in Lebensgefahr. Ich wurde von Terroristen verfolgt. Ich war dort nicht sicher. Ich konnte nicht weiter zur Schule gehen. Um mich in Sicherheit zu bringen, habe ich mein Heimatland verlassen.

Erst war ich 6 Monate im Iran. Dort war ich aber noch nicht sicher, weil ich Angst hatte, dass ich dort gefunden wurde und zurückgeschickt werde. Also musste ich weiter gehen.

Dann war ich zwei Tage in der Türkei, dann war ich zwei Wochen in Griechenland, dann zwei Tage in Mazedonien, dann zwei Wochen in Serbien, dann war ich drei Tage in Ungarn, dann bin ich durch Österreich gereist und in Deutschland angekommen.

Was ich an Deutschland mag und wofür ich dankbar bin

Ich bin dankbar, dass ich hier meine Ausbildung zum Altenpfleger machen kann und mit den alten Menschen zusammen sein kann.

Ich bin dankbar, dass ich hier in Sicherheit leben kann.

Mir gefällt die deutsche Kultur besonders gut. Die Menschen hier haben ein freies Denken, sie können frei leben und frei reden und sich kleiden, wie sie möchten. Jeder kann sagen, was er denkt. Die Deutschen sind tolerant. Jeder kann so leben, wie er leben möchte.

Warum ich Altenpfleger werden wollte Für viele junge Menschen ist das kein Traumberuf. Manche jungen Leute finden diesen Beruf ein bisschen eklig. Aber ich bin sehr zufrieden.

Ich möchte mit Menschen arbeiten. Auch zuhause war ich immer unter Leuten. Der Kontakt zu den alten Menschen ist sehr freundschaftlich. Sie sind den ganzen Tag alleine und freuen sich, wenn ich komme.

In meinem Beruf lerne ich, wie ich Krankheiten vermeiden und gesund bleiben kann.

Manches ist aber auch sehr traurig. Viele alte Leute haben Demenz, vergessen vieles und kommen nicht mehr alleine zurecht. Letztens habe ich geweint, weil eine alte Frau den ganzen Tag vergessen hat zu essen. Das macht

mich sehr traurig. Viele sind auch sehr einsam. Ich würde oft so gerne länger bleiben, um den Leuten Gesellschaft zu leisten, doch ich habe dazu nicht genug Zeit. Aber zumindest kann ich die alten Menschen mit meinem Besuch für eine kurze Zeit glücklich machen.

## Mein Wunsch

Die alten Menschen könnten mehr in die Familie eingebunden werden und zuhause wohnen bleiben. Die alten Menschen sollten respektiert werden und als vollwertige Mitglieder der Familie angesehen werden und noch Aufgaben übernehmen, wie zum Beispiel die Enkelkinder betreuen und unterrichten.

Ehsan Sakhizada,  
Afghanistan

## Arabische Sprichwörter

- Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen!

- Jage dem Frieden nach, bevor es zu spät ist!

- Lieber weniger Worte, dafür aber mehr Taten!

- Ein geduldiger Mensch erlebt viele Wunder!

- Lügen haben kurze Beine!

- Ein besonders fruchtbarer Baum wird oft mit Steinen beworfen!

- Wenn dein Freund dir wohlschmeckenden Honig reicht, dann sei bescheiden!

- Verbotene Früchte schmecken am besten!

حكم وأمثال عربية :

- كن جميلاً مع الكل هناك لحظة وداع ليس لها وقت .

- لا تؤجل عمل اليوم إلى الغد .

- تكلم القليل وفعل الكثير .

- اصبر على ماتكره حتى يأتيك ماتحب .

- الأكاذيب حبالها قصيرة .

- الشجرة المثمرة ترمى بالحجارة .

- إذا صاحبك عسل لا تلحسو كلو .

- كل شي ممنوع مرغوب .

# In Pakistan ich habe 3 Namen

und es gibt Linksverkehr

in Deutschland

gibt es Rechtsverkehr

das war sehr ungewöhnlich

ich bin ein paar Mal fast mit Menschen  
zusammengestoßen

in Bayreuth in der Halle

habe ich mit ca. 200 Menschen aus  
unterschiedlichen Nationen  
zusammengelebt für ca. 6 Wochen

Was richtig schlimm war: ich habe Fas-  
tenzeit gehabt (Ramadan)

das bedeutet, ich darf nur vor Sonnen-  
aufgang und nach Sonnenuntergang  
essen und trinken.

In der Unterkunft habe ich nur abends  
essen können.

Die Abendportion musste auch für das  
Morgenessen reichen. So hat mir eine  
ganze Mahlzeit gefehlt.

Ich habe trotzdem das Fasten durchge-  
halten.

Meine Religion gibt mir die Kraft dazu.

Es hing eine Liste aus mit den Namen  
und der Adresse wo man hinkommt.

Ein Bus kam und brachte uns nach Main-  
leus. Erst habe ich mich gefreut  
nach ein paar Tagen habe ich geweint  
weil: da war nix.



Damals, in Mainleus, wenn ich jemand  
gegrüßt habe, ist keine Antwort gekom-  
men. Das tut weh.

Nirgends ein Einkaufszentrum, nur Aldi.  
Wenn Du hier niemand hast, musst Du  
ein bisschen raus. dann gehst du in ein  
Einkaufszentrum, weil da Abwechslung  
ist und Menschen sind.

Und jetzt, wenn ich z.B. nach München  
gehe, will ich sofort wieder nach Main-  
leus zurück - ohne Spaß: wenn ich in  
Mainleus bin, kann ich durchatmen.

Malik Jawad Rashid,  
Pakistan

# Kurdische Sprichwörter

- Ein schlechter Baum trägt schlechte Früchte!
- Wer Fische fängt, wird nass!
- Auch unter Regenwolken kann man trockenen Fußes voran-  
kommen!
- Auch Frauen stehen ihren Mann!
- Schau vorwärts, nie zurück! Neuer Mut bringt Lebensglück!
- Der Schuster trägt löchrige Schuhe, der Schneider zerrissene  
Kleider!
- Ein lang ersehnter und erfüllter Wunsch, kann viele unerfüllte  
nach sich ziehen!
- In geselliger Runde entstehen gerne Luftschlösser!

## حکم کوردیة

- دودة الشجرة من الشجرة .
- المرء الذي يذهب لاصطياد السمك يعرف أنه سوف يرجع مبللاً .
- نفذت بجلدي .
- الأسد أسد لا فرق بين الرجل والمرأة .
- الي فات مات .
- السكافي حافي والحايك عريان .
- العجوز ماصدقت تتزوج الان تريد المصاري والمهر .
- كلام المساء ليس منه فائدة .

# Ein Abend für mehr (Mit)menschlichkeit



Unter dem Motto "Mit!Mensch" fand in den Werkstätten der Schreinerei Bartels in Thurnau ein Poetry Slam statt. Entstanden ist die Idee aus den Montagsgesprächen, die das Ehepaar Klaus und Franziska Bartels an jedem ersten Montag in ihren Räumlichkeiten durchführt. "In unseren Themen geht es immer um mehr Menschlichkeit", sagte Klaus Bartels und begrüßte die fast 100 Zuschauer mit einem eigens geschriebenen Gedicht. "Quasi zum Aufwärmen des Publikums eröffnen bei diesem Themenslam zwei besondere Gäste den Reigen der Poeten", sagte Moderatorin "Monchen" Simone Bilz.

Sabah Qaidi aus dem Irak und Mezkin Hussein, kurdische Syrerin, sind beide Teilnehmer der Schreibwerkstatt Grenzenlos, einem Kooperationsprojekt zwischen dem Kulmbacher Landratsamt und dem Literaturverein.



"Ich komme aus dem Irak, aus der Provinz Mossul. Meine Kindheit verbrachte ich in Frieden. Doch der Krieg hat alles verändert", trug der junge Iraker vor, dessen Traum es ist, hier den mittleren Schulabschluss zu erreichen und eine Ausbildung als Krankenpfleger zu beginnen.

Dem Thema "Erlebte Menschlichkeit" widmete sich Mezkin Hussein, die in ihrer syrischen Heimat Lehrerin war. "Hier habe ich erlebt, dass Menschlichkeit nicht nur ein Wort ist."



Auszug aus einem Artikel, erschienen in der Bayerischen Rundschau vom 12.12.2018 von Uschi Prawitz, Projektleiterin



# Unsere achtjährige Tochter

Ida war mit ihren neuen Freunden in der Stadt unterwegs: Sie aßen Eis, schauten auf dem Spielplatz vorbei und fuhren dann wieder nach Hause. Am Friedhofsberg kam Ida mit dem Fahrrad nicht weiter. Aber sie musste nicht absteigen. Ihre Freunde schoben sie den Berg nach oben.



Das war es, was Ida an M. und B. so mochte: beide waren stark und beide machten fast alles für sie. Und das veränderte auch unsere Tochter. Was sonst nicht ohne Murren ging, funktionierte plötzlich. Ida ging mit den beiden und dem Hund spazieren. Sie half im Garten. Sie machte eine 40 km lange Radtour, ohne sich einmal zu beklagen. Und im Kletterpark wagte sie den schwierigsten Parcours, denn mit M. und B. fühlte sie sich sicher. Sie ernannte sie zu ihren Bodyguards. Der eine war unglaublich geschickt, kochte gut und gab ihr meistens Recht. Der andere übte mit ihr Mathematik und hörte geduldig zu. Wenn ich die drei beobachtete, konnte ich sehen, wie glücklich unsere Tochter war. Völlig unbefangen wuschelte sie mal dem einen, mal dem anderen durchs Haar und am liebsten ließ sie sich von ihnen tragen.

Unsere Tochter wurde also von ihren „Bodyguards“ auf ihrem Fahrrad den Friedhofsberg hinaufgeschoben, als dicht neben ihnen ein Auto hielt. Ein Mann stieg aus und versperrte den dreien den Weg.

„Wer ist das Mädchen und wo wollt ihr hin?“, fragte er streng. Er klang wie ein Polizist.

„Das ist das Kind unserer Lehrerin. Wir waren Eis essen und bringen sie jetzt nach Hause. Aber warum wollen Sie das wissen?“ Doch der Mann ignorierte diese Frage und sah unsere Tochter ernst an. Er fragte: „Stimmt das? Kennst du diese beiden?“ Unsere Tochter nickte stumm. Der Mann zögerte einen Moment, drehte sich dann um

und stieg in sein Auto. Ida und die beiden Jungs begannen zu lachen, denn der Mann hatte sie erschreckt. „Das ist nicht lustig!“, schrie der Mann durch das geöffnete Autofenster und fuhr wütend davon.

Unsere Tochter ist blond. M. und B. haben schwarze Haare und eine viel dunklere Haut. Wäre meine Tochter dunkel und die beiden blond, hätte der Mann sie dann auch angehalten?

M. und B. sind 19 Jahre alt und kommen aus Afghanistan. Ihr Asylantrag wurde schon zum zweiten Mal abgelehnt. Sie wissen, sie dürfen sich keinen einzigen Fehler erlauben. Nichts beschäftigt sie so, wie ihre drohende Abschiebung. „Ich hatte plötzlich so eine Angst“, sagte unsere Tochter später zu Hause. „Warum hattest du Angst?“, fragte ich. „Weil M. und B. große Angst hatten.“

Wenn M. und B. mit dem Zug nach Nürnberg fahren, werden sie dort garantiert angehalten und auf Drogen kontrolliert. Wenn sie nachts von Freunden durch ein Wohngebiet nach Hause laufen, dann steht bestimmt jemand im Dunkeln hinter der Gardine, beobachtet sie, fühlt sich bedroht und ruft die Polizei. Wenn B. auf der Straße ein älteres Ehepaar freundlich grüßt, muss er im Weitergehen hören: „Nur noch Ausländer hier!“ An all das haben sie sich schon gewöhnt. Aber der Mann am Friedhofsberg hat die beiden nicht nur mal angehalten, kontrolliert oder ein bisschen beleidigt. Sein Auftritt war eine absurde Unterstellung, die auf einem dummen Vorurteil basiert.

Unsere Tochter hat es vielleicht nicht ganz begriffen, aber M. und B. haben sehr wohl verstanden, woran der Mann dachte, als er die drei in der Stadt gesehen hat. Wahrscheinlich musste er wie ich jeden Tag an dem riesigen Wahlplakat der AfD vorbeifahren. „Schützt unsere Frauen und Kinder“ war da zu lesen. Irgendwann hat er das offenbar als persönliche Aufforderung verstanden. Nur: unser Kind war keine Sekunde in Gefahr.

Manchmal jault der Hund und springt auf, als hätte er sie gehört, doch M. und B. kommen nur noch selten zu Besuch. Dafür gibt es viele Gründe, doch unsere Tochter sieht nur einen. Sie spricht nicht viel darüber, aber es beschäftigt sie. Denn neulich sagte sie ganz unvermittelt, dass sie sich sehr schämt, am Friedhofsberg nicht mutiger gewesen zu sein. Ich habe sie in den Arm genommen.

Katrin Fischer-Sandhop,  
Sprachpatin

# Schulsystem und Schulunterricht in Syrien



Bildung ist in Syrien an staatlichen Schulen kostenfrei und auch an staatlichen Universitäten bezahlt man nichts oder nur eine geringe Verwaltungsgebühr. Der Besuch eines Kindergartens dagegen ist ziemlich teuer. Die Kinder haben im Kindergarten Unterricht und die Eltern bezahlen viel Geld, damit ihre Kinder bei Schuleintritt bereits lesen, schreiben, ein bisschen rechnen und einige Worte auf Englisch sagen können. Die Erzieherinnen im Kindergarten müssen mindestens Abitur haben, viele haben auch ein Studium abgeschlossen. Wer sich den Kindergarten nicht leisten kann, lässt die Kinder zu Hause. Diese Kinder haben jedoch viel schlechtere Startbedingungen in der Schule.

2002 wurde das Schulsystem in meinem Land modernisiert: die Grundschule umfasst jetzt die ersten 4 Jahre, die Mittelschule die 5. bis 9 Klasse für alle. Nach dem Abschluss der Mittelschule können die Jugendlichen eine berufliche Schule oder ein Gymnasium mit naturwissenschaftlicher bzw. geisteswissenschaftlicher Ausrichtung besuchen.

Nach dem Abitur kann man eine Ausbildung machen oder studieren. Im Jahr

2007 eröffneten die ersten Privatuniversitäten. Wenn man dort studieren will, muss man viel bezahlen. An den staatlichen Universitäten ist der Zugang begrenzt und es können dort nur die studieren, die sehr gute Noten haben.

Bis zum Beginn des Krieges erhielten die Kinder einen modernen und sehr guten Unterricht an unseren Schulen. Jetzt sind viele Schulen kaputt, die Lehrer sind weg oder die Eltern lassen ihre Kinder aus Angst lieber zu Hause. Oft haben die Familien größere Probleme, als die Bildung ihrer Kinder. In den Flüchtlingslagern im Libanon gibt es fast keinen Schulunterricht. Kinder, die mit ihren Familien flüchten, wechseln häufig die Schulen, müssen dem Unterricht in anderen Sprachen folgen und haben oft auch keine Zeit zum Lernen, denn die Kinder müssen mitarbeiten, um das Einkommen der Familie zu sichern.

Seit Beginn des Krieges im Jahr 2011 können und konnten eine Million syrischer Kinder nicht die Schule besuchen. Man spricht von einer verlorenen Generation. Das ist eine Katastrophe für unser Land. Und es wird weit in die Zukunft eine Katastrophe bleiben. Ohne

ausreichende Bildung sind die Menschen manipulierbarer. Sie sind gewaltbereiter. Sie erkennen und haben nicht so viele Möglichkeiten in ihrem Leben oder treffen oft weniger gute Entscheidungen.

Die „verlorene Generation“ wird damit auch das Leben ihrer Kinder beeinflussen und die wiederum ihre Kinder usw. Das müssen wir verhindern.

Deshalb ist es so wichtig, dass unsere Kinder hier in Deutschland gut lernen, einen Schulabschluss erreichen, eine Ausbildung machen oder studieren. Wir Eltern sollten sie dabei mit unserer ganzen Kraft unterstützen. Die Schulen machen dafür viel.

Ich zum Beispiel arbeite als sogenannte Drittkraft an einer Schule und helfe Schülern von der ersten bis zur neunten Klasse, indem ich ihnen erstmal auf Arabisch das deutsche Alphabet erkläre oder Grundbegriffe der Mathematik. In den höheren Klassen zeige ich den Schülern an der arabischen Grammatik, was mit Verb, Subjekt, Objekt, Attribut, Präposition ... im Deutschen gemeint ist. Und ich lerne mit ihnen Arabisch. Denn wer seine Muttersprache nicht gut beherrscht, wird in jeder anderen Sprache ab einem gewissen Niveau scheitern. Und die Ansprüche an die Schüler bei den deutschen Schulabschlussprüfungen oder in der Ausbildung sind hoch. Das schafft man nicht mit einer „halben“ Sprache.

Der größte Teil meiner Arbeit besteht aber darin, dass ich den Schülern die Briefe erkläre, die sie aus der Schule mit nach Hause bringen. Denn sie müssen diese Briefe ihren Eltern übersetzen. Sie können aber nicht übersetzen, was sie nicht verstehen.

Maissa Mamia,  
Syrien

# Ich komme aus Syrien.



Seit mehreren Jahren sieht man von Syrien und dem Irak immer nur Bilder von Krieg und Zerstörung. Mir ist wichtig zu zeigen, dass das nicht alles ist. Unser Gebiet hat eine lange Geschichte, eine große Kultur und war einmal das Zentrum der Wissenschaften und Arabisch war die Sprache der Wissenschaften, so wie heute Englisch. Das war vor etwa 1000 Jahren.

Anfangen möchte ich mit einem Wissenschaftler. Er hieß Ibn Nafis und wurde 1210 in Damaskus geboren. Als er jung war, studierte er Medizin und ist Arzt geworden. Er hat in einem großen Krankenhaus in Kairo gearbeitet und dort die erste Theorie über den Blutkreislauf entwickelt. Jahrhunderte später zeigte sich, dass seine Theorie richtig war. Ibn Nafis hat auch Sektionen am Menschen vorgenommen und Bücher über Anatomie und Ernährung geschrieben. Bis jetzt sind seine Bücher in allen großen Bibliotheken auch in Europa zu finden, zum Beispiel in Berlin.

Ibn Nafis ist nur ein Beispiel für hervorragende Wissenschaftler aus der islamischen Welt. Es gibt sehr viele von ihnen. Bis heute bildet ihre Arbeit die Grundlage für die Wissenschaft in Europa. Aber wie kam es dazu?

Im 9. Jahrhundert herrschte in Bagdad der Kalif Abu Dscha'far Abdullah al-Ma'mun. Er liebte die Wissenschaft und wollte alle wissenschaftlichen Schriften der Welt ins Arabische übersetzen lassen und sammeln. In seinem Palast baute er das Haus der Weisheit. Das war eine große Bibliothek und Schule. Das Haus der Weisheit wurde 825 eröffnet. Und ab da kamen die klügsten Wissenschaftler aus der ganzen Welt nach Bagdad und die Stadt wurde zu einem Zentrum für Wissenschaft, Kultur und Kunst. Schon wenige Jahre später hat es in der Stadt über 100 öffentliche und sehr große Bibliotheken gegeben.

Ungefähr 100 Jahre später waren alle wichtigen Bücher ins Arabische über-

setzt. Und jetzt begannen die Wissenschaftler, das Wissen weiterzuentwickeln.

Das neue Wissen über Medizin, Geografie, Optik war die Grundlage für viele spätere Erfindungen. Es wurde eine große Sternwarte gebaut und viele Krankenhäuser. Dort wurden alle Menschen gleich behandelt, egal wie viel Geld sie hatten oder wo sie herkamen. In den Krankenhäusern forschten Ärzte über ansteckende Krankheiten wie Masern oder Pocken und, wie später Ibn Nafis, zur Anatomie.

Das ganze Wissen wurde später in Europa vom Arabischen wieder ins Lateinische übersetzt und bildet so die Grundlage für die Wissenschaft in Europa.

Ibn Nafis arbeitete in Kairo, nicht in Bagdad. Aber Kairo war ein Zentrum der Wissenschaft nach dem Vorbild von Bagdad.

Ibn Nafis ist 1288 gestorben. 30 Jahre vorher kamen die Mongolen nach Bagdad und zerstörten alles. Sie töteten viele Menschen und warfen alle Bücher, die sie finden konnten, in den Fluss Tigris. Es wird erzählt, dass das Wasser im Fluss Tigris schwarz war von der Tinte der Bücher.

Diese Zerstörung von Bagdad ist einer der Gründe, warum die Wissenschaft in der islamischen Welt an Bedeutung verloren hat.

Jehad A,  
Syrien



# „Warten, warten - 3 Jahre in Deutschland“

---

## oder wie ich die Wartezeit bis zu meinem Bleiberecht verbringe

„Tor!!!“ Ali hat getroffen - sauber! Ich umarme ihn. Er strahlt. Sofort geht das Spiel weiter. Mir macht es riesigen Spaß Fußball zu spielen. Ein Glück, dass ich schon über zwei Jahre im Fußballverein spiele. Damals hat mir ein türkischer Junge das Fußballspielen empfohlen. Er organisierte eine Mannschaft im Verein, in dem ich ein Jahr dabei war. Nun bin ich schon voll in einer anderen Mannschaft. Am Anfang war es sehr schwer, weil keiner mit mir reden wollte. Aber ich hatte Geduld und machte, was der Trainer sagte. Mit der Zeit merkten sie, dass ich in Ordnung war und sie sich auf mich verlassen konnten. Ab jetzt hatte ich noch mehr Spaß und das gilt bis heute.

Über Rosenheim komme ich nach Kulmbach. Zuerst wohne ich im Wohnheim des Bayerischen Roten Kreuzes. Hier bleibe ich ein halbes Jahr. Ich habe sogar ein Einzelzimmer. Mit mir leben Leute aus Syrien, Afghanistan, Eritrea und Äthiopien. Schon bald wechsle ich zu AWO. Heute bin ich wieder in einem Einzelzimmer. Es sind alle Möbelstücke da, die man braucht. Aber ich habe mir dazu ein schönes Bild aufgehängt. Ich musste es aus 12 Teilen zusammensetzen, das war schwierig. Ich sehe darauf einen Laubwald, in den Sonnenstrahlen am Abend dringen. Mir gefällt es sehr gut, weil es mich beruhigt. Lärm im Krieg habe ich genug gehört!

Gott sei Dank, ich habe gute afghanische Freunde im Heim. Alle Heimbewohner vertragen sich prima. Einmal in der Woche kochen wir zusammen. Manchmal auch unser Nationalgericht: „**Kabile Palau**“.

Essen ist gut, aber für mich nicht das Wichtigste. Ganz oben steht für mich der Schulbesuch. Um 7:30 Uhr verlasse ich mit meinem Schulrucksack das Haus. Oft gehe ich alleine. Dann muss ich immer daran denken, ob ich in Deutschland und in der Schule bleiben darf. Ich will doch zeigen, dass ich etwas wert bin, dass ich lernen will und dass ich auch etwas kann. Ich will einer von euch werden.

Ich gehe in ein modernes Schulhaus. Wir sind in der Integrationsklasse 25 Schüler/-innen aus orientalischen und afrikanischen Ländern. Wir kommen miteinander sehr gut aus. Wir haben Ethik, Mathe, Deutsch und die GSE-fächer: Geschichte, Sozialkunde und Erdkunde. Ich liebe Mathe und Deutsch, aber ich muss noch viel lernen. Ich habe drei Lehrerinnen und zwei Lehrer. Sie sind in Ordnung. Ich freue mich immer auf die Pausen. Wir unterhalten uns über alles Mögliche. Jeden Tag bekommen wir Hausaufgaben. Meistens mache ich sie am Abend.

Zum Lernen lese ich mir meinen Text laut vor, wiederhole ihn in Gedanken und schreibe auf, was ich nicht verstehe und die Wörter, die ich vergessen habe. Diese wiederhole ich ungefähr zwanzig Mal - ohne zu spicken. Meistens reicht das. Aber die Aussprache ist schwer. Oft benutze ich mein Handy als Sprechhilfe.

In meiner Freizeit gehe ich zu Kursen (Collagen, Kalligrafie, Schreiben für das Flüchtlingsprojekt „Grenzenlos“). Auch habe ich Praktika besucht - letztes Jahr in einer Polstermöbelfabrik, heuer beim Frisör. Beim Frisör durfte ich nur Putzen, Aufräumen und Bedienen. In der Fabrik durfte ich sogar zwei Stühle polstern.

Ich habe ein Sammelalbum für Fußballbilder. Ich klebe die Fotos der Fußballspieler ein, die ich über meine Einkäufe erwerben kann. Es macht mir Spaß, die Spieler dabei besser kennen zu lernen. Gerne würde ich noch einen Computerkurs belegen.

Um meine Muskeln fit zu halten, fahre ich gerne mit dem Fahrrad. Am liebsten fahre ich nach Kasendorf und Thurnau auf dem Fahrradweg. Es ist die alte Eisenbahnstrecke, deshalb ist sie nicht so steil. Meistens fahre ich jede Woche einmal. Abends gehe ich oft ins Fitnessstudio, in dem ich Mitglied bin. Ich trainiere abwechselnd Beine, Rücken und Ausdauer.

Mein Lieblingssport ist Fußball. Im Training üben wir jede Woche unsere Geschicklichkeit mit dem Ball. Am Wochenende haben wir Freundschafts- oder Ligaspiele. Nach dem Spielen fühle ich mich immer sehr gut und das Leben erscheint mir viel leichter. Ich vergesse für kurze Zeit alle Probleme. Auch das Feiern nach einem gewonnenen Spiel ist schön. Ich verstehe nicht alle Gespräche, aber ich lache gerne mit und das ist die beste Medizin!

Ich habe jetzt einige Punkte aufgeschrieben, wie ich meine Wartezeit bis zu meinem Bleiberecht in Deutschland verbringe. Ich möchte damit allen Flüchtlingen, die auch warten müssen, Mut machen, durchzuhalten.

Wichtig ist es mit Menschen zu sprechen und in Kontakt zu kommen, viel zu lernen, Freunden zu helfen und meine Stadt und Umgebung kennen zu lernen.

Die lange Wartezeit macht mich oft traurig (ich verstehe die Hintergründe nicht) - dann gehe ich zum Sport oder arbeite für die Schule oder die Kurse,

das lenkt mich ab. Auch das Zusammen-  
sein mit Freunden tut gut. Dann träume  
ich von der Zukunft in Deutschland, wo  
ich arbeiten und einen Beruf lernen will.  
Und ich werde meinen Führerschein  
machen. In den Ferien nehme ich Com-  
puterstunden.

Ich wünsche allen Flüchtlingen, dass sie  
in Deutschland glücklich werden  
können.

Tahir Elhami,  
Afghanistan



## Mein Name ist Rita



- mein Sohn ist sehr gut in seinen Kindergarten integriert
- ich verstehe mittlerweile fast die Hälfte von dem, was meine deutschen Freunde sprechen
- mein Mann hat eine gute Arbeit gefunden
- meine Familie lebt bei mir in Kulmbach
- Es wird oft zu großer Wert auf Grammatik gelegt und sehr wenig auf den Wortschatz.
- Toll wäre, wenn es Unterricht für den Beruf gäbe, den man machen möchte: z. B. Vokabeln für Verkäufer, Kindergärtner oder Köche.
- Positiv wäre auch, wenn es mehr Gespräche gäbe, z. B. über normale Themen wie Kochen, Einkaufen, Arzt, Autofahren, Orte und so weiter.

Ich bin 28 Jahre alt. Am 1. November 2016 bin ich mit meinem Sohn Sharbel, meiner Mutter und meinen zwei Brüdern in Deutschland angekommen. Nach 6 Monaten habe ich meinen Mann Anton endlich wiedergesehen. Er ist vor mir nach Deutschland geflohen. Meine erste Zeit in dem fremden Land war sehr schwierig: Ich konnte die Sprache nicht sprechen, alles war fremd und anders - Kultur, Land und Mentalität. Bis heute bin ich noch nicht vollständig in Deutschland angekommen, aber viele Ziele habe ich schon erreicht:

Ich bin sehr dankbar für die Chancen und Hilfe, die ich hier bekommen habe, z.B. die Sprachkurse.

In Syrien habe ich drei Jahre lang Französisch Unterricht gegeben, für Kinder im Kindergarten bis zur 9. Klasse. Hier in Deutschland habe ich selber als Schülerin Unterricht in Deutsch (bis B1) bekommen.

Was mir aufgefallen ist, ist dass viel Potential verschenkt wird:

- Die Lehrer sind oft nicht sehr motiviert und auch nicht perfekt in Deutsch (oft selbst Ausländer)

Ich wünsche mir, dass mein Deutsch sehr gut wird, dass ich eine gute Ausbildung oder eine Anstellung bekomme und wir alle auch weiterhin zusammen wachsen, Deutsche und Syrer, und alle Menschen, die wie ich in Not kamen und in Frieden und Freundschaft bleiben möchten.

Rita Alarbaje,  
Syrien

## Als ich ein Kind war,

---

im Iran, habe ich oft in den Himmel geschaut und mir vorgestellt, wie mein Leben einmal sein wird.

In der Schule habe ich gelernt, dass sich die Menschen den Himmel früher als ein großes Dach vorstellten. Aber was sie als Dach bezeichnet haben, ist Atmosphäre. Die Atmosphäre schützt uns vor den Sonnenstrahlen, die sehr gefährlich sind oder vor Meteoriten, die aus dem Weltall auf die Erde stürzen.

Das Weltall ist weit und wir wissen noch nicht, ob es ein Ende hat. Das Weltall selbst ist nur Dunkelheit und nichts. Erst durch die Sonne und das Licht wird unser Himmel farbig.

In der Nacht ist der Himmel sehr schön durch die Sterne, die man sehen kann. Besonders da, wo Wüsten sind. Dort leuchten viele Sterne und der Himmel wird ganz hell.

Hier in Deutschland schaue ich auch in den Himmel. Der Himmel ist blau oder rot, mit oder ohne Wolken und die gleichen Sterne leuchten, aber ich stelle mir nichts mehr vor. Ich darf nicht hier arbeiten, ich darf keine Ausbildung machen, ich soll nach Afghanistan geschickt werden, obwohl ich im Iran aufgewachsen bin und in Afghanistan niemanden kenne.

Mohammad Zaki Sharifi,  
Iran

## Wissen Sie, wo das afrikanische Rom liegt?

---

In meinem Heimatland Eritrea. Das afrikanische Rom, so wird die Hauptstadt Asmara genannt. Aber was haben die Italiener mit Eritrea zu tun?

Vor dem 2. Weltkrieg war Eritrea eine italienische Kolonie. Damals hieß unser Land noch Mahreb Malesh. Das Wetter war schön und auch die Landschaft, deshalb fühlten sich die Italiener wie zu Hause. Um sich noch wohler zu fühlen, haben sie gebaut und zwar so, wie es in ihrem Land gerade modern war. Die afrikanische Kultur interessierte sie nicht. Sie bauten sich eine italienische Stadt.

Die Italiener waren von 1890 bis 1941 Kolonialherren in unserem Land. Am Anfang kamen vor allem Bauern. Sie nahmen denen, die schon immer dort lebten, das Land weg. Diese Menschen mussten dann für wenig Geld bei den italienischen Bauern arbeiten.

Aber es kamen nicht nur Bauern, plötzlich lebten in der Stadt 100.000 Menschen und man brauchte dringend Wohnungen. Und Krankenhäuser. Und

Schulen, Straßen, Eisenbahnlinien und Fabriken. Zum Beispiel die „Birra Melotti“. Das war die erste Brauerei in unserem Land. Es gibt sie heute noch. Dazu kamen vier große Kinos, Hotels, ein Opernhaus...Asmara war damals wahrscheinlich die modernste Stadt Afrikas.

Die Italiener wollten von unserem Land aus Äthiopien erobern, aber sie hatten einen starken Gegner. Die Briten haben die Italiener ausgerechnet in Asmara besiegt.

So wurde die Kolonie britisch. Aber nach 10 Jahren hatte Großbritannien das Interesse an Eritrea verloren. Eritrea wurde Teil des Kaiserreiches von Äthiopien und später dann Teil des sozialistischen Äthiopiens. Aber die ganze Zeit haben die Eritreer für ihre Unabhängigkeit gekämpft.

Seit 1991 ist Eritrea unabhängig. Aber leider hat sich der erste Präsident Eritreas Iseies Afewerki zu einem Diktator entwickelt. Er ist immer noch an der Macht. In den Gefängnissen sind über

25. 000 Menschen aus politischen Gründen. Aber eigentlich ist unser ganzes Land ein Gefängnis.

Asmara hat heute ungefähr 650 000 Einwohner und ist die größte Stadt Eritreas. Überall in der Stadt sieht man noch italienische Sprache. Zum Beispiel auf Kanaldeckeln. Oder Bars, Hotels und Kinos haben wir italienische Namen. Und manche alten Menschen sprechen noch italienisch. Aber auch für die, die nicht italienisch sprechen, ist es ganz normal zu sagen: Andiamo! oder Buon Giorno!

Seit 2017 gehört Asmara wegen der vielen Gebäude im Stil der italienischen Moderne zum Weltkulturerbe.

Milion Zeru,  
Eritrea



# Spinnalto



Teilnehmer der Schreibwerkstatt Grenzenlos beteiligten sich im Sommer 2018 auch am Kunstprojekt "Spinnalto" von Rüdiger Baumann in der Spinnerei Mainleus.

## Wer ist Rüdiger Baumann?

Bekannt wurde Rüdiger Baumann im Raum Kulmbach durch sein Theater "Das Baumann". Schauspieler, Regisseur und Bühnenbildner war er jedoch nicht immer. Der gebürtige Bayreuther, 59 Jahre, lebt seit 20 Jahren in Kulmbach.

Nach der mittleren Reife suchte er lange nach seiner Berufung. Erste Station war seine Ausbildung zum Polizisten, gleichzeitig holte er sein Fachabitur nach. Der nächste Schritt führte ihn in die Welt

der Fotografie, wo er sich in den folgenden 20 Jahren einen Namen machte. Erst in den letzten 8 Jahren erwachte in ihm der "Theater-Mensch", der ihm einen weiteren Bekanntheitsgrad im Bereich der "One-Man-Show" einbrachte.

Eines seiner aktuellen Projekte im Sommer 2018 war "Spinnalto". Damit nutzte Rüdiger Baumann die seit vielen Jahren leer stehenden Hallen der ehemaligen Mainleuser Spinnerei und Weberei, eine Fläche von nicht weniger als 4000 qm, als sogenannte "Spielwiese". Wer Lust und Zeit hatte, konnte aus den Überresten liegengeliebener Maschinenreste, veraltetem Mobiliar, Fässern, Spindeln und Garnen seiner Kreativität Raum verschaffen, um Neues

entstehen zu lassen. Eine Chance für jeden, der gerne Kontakte knüpft und ein interessantes Gegenmittel zum tristen Alltag sucht!

Der Name Rüdiger Baumann steht also quasi für "immer neue Ideen"! Am 23. Juli 2018, 18.00 Uhr war die Öffentlichkeit eingeladen, um sich selbst ein Bild zu machen von dem, was möglich ist, wenn liegengeliebener Müll ein neues Outfit bekommt. Sehr beeindruckend!

Mezkin Hussein,  
kurdische Syrerin



# Ramadan

sehr schwer  
03:30 Uhr bis 21:30 Uhr ohne Essen und Trinken,  
ich habe viel gebetet und von Essen geträumt.

Ich habe auch viele Gespräche mit Gott/Allah geführt:  
„Was habe ich getan, dass ich nun schon solange alleine weit weg von zuhause sein muss?!"

Seit 5 Jahren habe ich Probleme.  
Er hat noch nicht geantwortet.

Autor anonym

# Die ersten 10 Jahre meines Lebens

---

Es war im Jahr 1937, als am 15. September im Kreiskrankenhaus Kronach ein kleines Mädchen das Licht der Welt erblickte. Von seiner Familie, den Eltern, einer 6 1/2 Jahre alten Schwester und einer Großmutter freudig begrüßt, gab man ihm die etwas "exotischen" Namen Hedwig (nach der Patentante), Wilhelmine (nach der einen Oma) und Elisabeth (nach der zweiten Oma); man nannte es der Einfachheit halber aber Hedi - wie ich auch heute noch genannt werde.

Mein Vater war als Elektromonteur bei der BELG (Bayer. Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft) angestellt, wir hatten ein eigenes Haus mit relativ großem Garten und so wuchs ich geliebt und behütet auf. Im Jahr 1938 wurde mein Vater als Montage-Inspektor an das LEW (Lausitzer Elektrizitäts-Werk) nach Weißwasser/Oberlausitz versetzt. So wurde das Haus in Kronach verpachtet und wir packten "unsere sieben Sachen" und die ganze Familie (einschließlich Oma) siedelte nach Sachsen um. Wir bekamen eine Wohnung in einem Dreifamilien-Haus. Im Haus wohnten drei Buben und ich hatte viele Spielkameraden (allerdings nur männliche). Ich kann mich auch noch gut an die vielen Exkursionen erinnern, meine Schwester hat mich immer mitgeschleppt, wenn von ihrer Schule aus das Einsammeln vieler Birkenzweige zum Schmücken der Häuser angesagt war - 20. April - Geburtstag Adolf Hitler. Ich wusste nicht, warum dieser Aufwand getrieben wurde, einem kleinen Kind erklärte man das nicht. Mein Vater war beruflich viel auf dem Land unterwegs bei den Wenden (einem ostdeutschen Volksstamm) und hat mich da ebenfalls mehrfach mitgenommen. Ich weiß noch wie heute, dass ich einmal mit der Hand aus einem Teich einen Goldfisch gefangen habe und nicht verstand, dass ich ihn nicht zum Spielen mit nach Hause

nehmen durfte, sondern dass er wieder ins Wasser musste. Das sind so die ersten Erinnerungen an die Zeit im Osten.

Aber dann, im Jahr 1939, begann der Krieg. Auch hierzu hatte man mir nichts Näheres erklärt und für mich war vieles unklar. Einmal waren meine Schwester und ich zusammen beim Schlittensfahren. Da kam ein Mann, der sagte zu uns, wir sollen schnellstmöglich nach Hause gehen, es wäre Fliegeralarm. Wir liefen also Richtung Wohnung und wirklich, es kamen drei große Tiefflieger, näher und immer näher, wir liefen "um unser Leben". Gerade als wir die Haustüre erreichten, flogen sie tief über uns hinweg - es waren deutsche Flugzeuge. Und immer wieder einmal mussten wir in den Keller.

1943 wurde ich eingeschult und da wurde mir dann manches klarer. Man sah viele Soldaten in der Stadt, die kilometerlangen Karawanen der Flüchtlingstrecks aus dem Osten, es gab viele sogenannte Luftschutzwarts, Männer mit Uniformen und weißen Hüten, die dafür sorgten, dass bei Fliegeralarm sich niemand mehr auf der Straße befand. Wir haben in der Schule für die Flüchtlingskinder aus dem Osten Spielzeug gesammelt usw. Unsere Schule befand sich gegenüber dem Werk, in dem mein Vati und auch der Vater einer Schulkameradin beschäftigt waren. Bei Fliegeralarm liefen Ursel und ich über die Straße in den Luftschutzbunker des LEW - es wurde von der Lehrerin erlaubt - und das kam sehr oft vor!

Ich kann mich auch noch gut an eine andere Situation erinnern. Wir hatten Besuch von einer Tante und meiner Cousine und saßen mittags beim Essen als die Post kam. Mein Vati öffnete den Brief, las und fing an zu weinen: das war für mich ein Schock. Er sagte, die Nachricht ist, dass mein Onkel (der Bruder

meiner Mutter und der Ehemann und Vater unseres Besuchs) in Russland gefallen sei, also tot ist. Das ist eigentlich die schlimmste meiner Erinnerungen.

Und dann kam Weihnachten 1944. Die Direktion des LEW bestimmte, die Frauen und Kinder der Beschäftigten sollten mit einem Bus gen Westen evakuiert werden, da die Russen (unsere Feinde) immer näher rückten. Also packten wir unsere Koffer und an einem Tag im Januar 1945 ganz früh weckte mich meine Mutter, "zieh dich an, es geht los!" Wir verabschiedeten uns von unserem Vater und stiegen in den Bus.

Unterwegs mussten wir die Fahrt einmal unterbrechen, stiegen aus und überlebten in einem Waldstück versteckt einen Fliegerangriff. Unser Bus aber wurde getroffen. Irgendwann Ende Januar kamen wir in Bitterfeld/Sachsen an und wurden in einem Lager in der "Grube Leopold" untergebracht. Ich kann mich noch gut an eine große Halle mit vielen Etagenbetten erinnern; ich musste mit meiner Oma in einem unteren Bett schlafen und meine Schwester und Mutti schliefen oben. „Männlein und Weiblein“ aller Altersgruppen waren da, das war vielleicht ein Geschnarche! Und dann, deshalb habe ich heute noch Horror davor, mich in einem Hotel in eine Badewanne zu legen: es gab in dieser "Kohlengrube" eine Bademeisterin, die uns Kinder baden musste. Es war ein Raum mit einigen Wannen, voneinander abgeteilt; das Wasser war jeweils bereits eingelaufen. ABER: am Rand des Wassers war immer ringsherum ein schwarzer Rand, den man leicht mit dem Finger abreiben konnte. Oh, mir graust es heute noch!

Dann wurde unsere Oma sehr krank und Mutti hat eine Bewohnerin des Hauses nach einem richtigen Bett gefragt. Wir

hatten Glück und bekamen zwei Räume mit normalen Betten. Allerdings war die Luftschutz-Sirene genau über unseren Zimmern und wenn die losging, hat es uns fast aus dem Bett geschmissen; und dann ging's ab, einige Meter zu Fuß in den Bergwerksstollen, der als Luftschutzbunker diente. Ich habe heute noch große Schwierigkeiten, Höhlen o. ä. zu besichtigen.

Da uns unser Vater angewiesen hatte, wir sollten uns nach Kronach zu unserem verpachteten Haus durchschlagen, starteten wir nach ca. 4 Wochen den ersten Versuch. Wir fuhren nach Halle, um von dort mit dem Zug weiterzufahren. Es sollte nicht soweit kommen. In Halle erlebten wir mitten in der Stadt in einem großen Bunker die totale Bombardierung. Wir kehrten nach Bitterfeld zurück. Der nächste Versuch klappte aber und wir kamen nach einer abenteuerlichen Reise am 8. März 1945 in Kronach an und konnten in unserem Hause unterkommen, als Flüchtlinge!!!

Wir hatten zwar ein „Dach über dem Kopf“, aber sonst nur das Wenige, was in unseren Koffern verpackt war. Eine kleine Dachkammer war immer für unsere Familie reserviert und dann wurden noch die Küche und ein größeres und ein ganz kleines Zimmer für uns frei gemacht, ein WC hatten wir auch. Und dann kam der Tag, an dem es hieß, wir sollten nochmals in einen Bunker, es geht aufs Ende zu, die Amerikaner sind im Anmarsch. Ich wusste wieder nicht, was das bedeutet. Vorher hing Mutti noch ein weißes Betttuch aus dem Fenster. Das war Vorschrift! Wir gingen also in den Bunker unter dem BELG-Gebäude. Es hieß immer wieder, die Amis kommen, und ich stellte mir vor, ob die vielleicht dann mit Panzern in diesen Bunker fahren würden? So verging die Nacht und am Morgen

konnten wir wieder nach Hause gehen. Es war der 9. Mai 1945.

Für Mutti gab es nun viel zu erledigen, mit Behörden usw. Wir bekamen, auch wenn wir unsere ganze Habe verloren hatten, keinen sogenannten Flüchtlings-Ausweis (wofür man alles Mögliche erhielt), da wir ja „freiwillig“ die Heimat im Osten verlassen hatten.

Meine Schwester hat dann für eine Bauersfamilie aus dem Landkreis Kronach aus deren selbst gesponnener Schafwolle alles Mögliche gestrickt und sie haben in Naturalien bezahlt, so sind wir wenigstens nicht verhungert. Wir haben zusätzlich viele Pilze gesammelt und auch Blaubeeren gepflückt. Mutti hat die Brotscheiben auf dem Herd geröstet und die Beeren dazu, das ist ein wunderbares Essen! Wir Kinder haben "Kartoffeln gestüpfelt" und "Ährla gelesen", d. h., wenn ein Bauer seine Kartoffeln geerntet hatte, sind wir nochmals aufs Feld und haben nachgegraben. Das durften wir und der Bauer hat manchmal extra Kartoffeln liegen gelassen. Super!! Und die "Ährla"? Da sind wir der Mähmaschine hinterher und haben die Ähren aufgelesen, die noch dalagen. Mutti hat die Körner geröstet und das gab dann so was wie Kaffee.

Der einzige sehr traurige Umstand war, dass wir lange Zeit nichts von unserem Vati gehört hatten. Kein Telefon, keine Post, gar nichts. Meine Schwester und ich saßen jeden Abend am Fenster zur Straße, um nach ihm Ausschau zu halten. Es hieß ja immer, dass die Russen viele Männer im Osten nach Sibirien verschleppt haben. Da hatten wir schon große Angst. Aber Vati kam und kam nicht. Abends ab 20.00 Uhr war Ausgangssperre, da durfte niemand mehr auf der Straße sein. Am 4. August kam Vati endlich wieder zu uns, sagte, die Russen hätten ihn aufgehalten und ihn

laufen lassen, welch ein Glück. Endlich waren wir wieder alle zusammen!

Ab Herbst 1945 musste ich dann wieder in die Schule, sogleich in die 3. Klasse. Das ganze Jahr 1945 gab es ja keinen Unterricht, da viele Lehrer im Krieg waren: auch jetzt war es knapp mit Lehrkräften und so wurden wir von einer katholischen Nonne unterrichtet: Schwester Alexandra.

Bei uns in Kronach waren sehr viele Amerikaner stationiert, die aber uns Deutsche meistens gut behandelten, vor allem wir Kinder wurden immer mal wieder mit Schokolade o. ä. beschenkt und es gab ab und zu mal Kakao. Und dann hatten sich die Amis was ausgedacht, was allen Schulkindern zugute kam: wir bekamen kostenlose Schulspeisung. Das bedeutete, wir mussten - ausgestattet mit einem Behältnis - jeden Tag zu einer bestimmten Zeit auf die Festung Rosenberg pilgern und bekamen da ein wirklich gutes Essen (z. B. Erbsensuppe oder Reisbrei mit Himbeersoße). Als wir wieder zu Hause waren, hatten wir schon wieder Hunger wegen des langen und etwas beschwerlichen Wegs. Verhungern musste aber zu dieser Zeit trotzdem niemand. Die Amerikaner organisierten dann noch die sogenannten Care-Pakete mit vielen guten und auch nützlichen Sachen. Irgendwann wurden auch die Lebensmittelkarten eingeführt, und irgendwann hatte sich auch die ganze schlimme Lage verbessert und die Normalität stellte sich ein.

Hedi Ströhlein



# Ein Anruf

Liebste,  
Die Sonne wollte gerade gehen  
und wir sind zum Ende der Straße gekommen.  
Der Weg, den ich jeden neuen Tag wieder zurückkomme  
bis zum nächsten Morgen ist es noch lange hin  
Lass mich deine Hand halten, um sie zu küssen  
Vielleicht beruhigt sich mein Herz von dem Schmerz  
dich jeden Tag zu verlassen.  
Bis zum nächsten Morgen  
quäle mich nicht mit Schmerzen, dich zu verlassen  
Ohne deine Hände zu küssen  
weil der Morgen mir viel zu weit ist  
berühre mit deinen Händen meine Hand.  
Dann möchte ich wie eine Kerze sein (wenn es möglich ist)  
die deinen Weg beleuchtet und dabei langsam schmilzt.  
Zünde mich an, zum Leuchten in der Nacht,  
wenn du auf dem Kissen deiner Träume schläfst  
und stell mich neben dein Bett.  
Es ist für mich Vergnügen, mich für dich zu verzehren.  
Und bevor du schläfst:  
Mit deinem Mund löschst du das Feuer in meinem Herzen  
wenn du mich anrufst und zu mir sagst:

Ich liebe dich  
Ich liebe dich  
*Abd Almoumn Alksti*

## Weihnachtsfeier mit Kultur und Botschaft



Am 15. Dezember 2018 hatte die Schreibwerkstatt Grenzenlos zu einer kulturellen Weihnachtsfeier ins Theater Baumann eingeladen. Rüdiger Baumann und Georg Mädl begeisterten ihr Publikum mit dem "Grippenspiel", in dem es darum geht,

wie zwei völlig Unbekannte gemeinsam etwas zum Erfolg führen können, wenn sie nur zusammenhalten. Eine schöne Botschaft von Rüdiger Baumann, die mit viel Witz, Feinsinnigkeit und Humor vermittelt wurde.

Da die Weihnachtsgeschichte - der Kern des Theaterstücks - so ziemlich jedem auf der Welt bekannt ist, und die Zuschauer viel interagieren durften, stellte die ein oder andere Sprachbarriere kein wirkliches Problem dar. Im Anschluss gab es ein Büffet, zu dem alle Teilnehmer etwas beigetragen hatten.

Ein wunderbarer Abend mit viel Freude, interessanten Gesprächen und Diskussionen.



Uschi Prawitz,  
Projektleiterin

# Altenpflege in Deutschland und in Afghanistan

---

Die alten Menschen werden in Heimen gepflegt.

*Die alten Menschen werden zuhause von den Kindern gepflegt.*

Die alten Menschen fühlen sich oft einsam.

*Die alten Menschen sind immer mit den Kindern zusammen. Sie haben die Aufgabe, auf die kleinen Enkelkinder aufzupassen. Sie unterrichten die kleinen Kinder im Alphabet und im Rechnen. In Afghanistan gibt es sehr wenige Kindergärten.*

Die alten Menschen sind alleine. Die Kinder ziehen in die großen Städte, die alten Menschen bleiben in den Dörfern zurück.

*Die Kinder bleiben häufiger zuhause. Oft auch deshalb, weil sie keinen Job finden. Oder sie bleiben in der Nähe wohnen. Und sie kommen öfter nach Hause zu Besuch.*

Die Menschen haben nicht so viele Kinder. Es gibt weniger Kinder, die sich die Arbeit teilen können.

*Die Menschen haben viele Kinder. Die meisten bekommen ungefähr sechs Kinder. Es ist gut, viele Kinder zu haben, weil sie in der Landwirtschaft helfen können.*

Wir leben in einer Spaßgesellschaft. Die alten Menschen werden als Belastung empfunden. Die Kinder fühlen sich nicht mehr verantwortlich für ihre Eltern.

*Die alten Menschen werden nicht als Belastung empfunden. Sie sind ein wertvoller Teil der Familie. Sie sind genauso wichtig wie die Kinder. Sie werden für ihre Lebenserfahrung und Weisheit geachtet und respektiert.*

Familie ist nicht mehr so wichtig. Wir leben in einer Individualgesellschaft.

*Familie und Gemeinschaft sind in Afghanistan sehr wichtig – wichtiger als der Einzelne. Man wohnt zusammen, feiert viele Familienfeste und besucht sich oft.*

Die alten Menschen leben im Heim. Dort haben sie keine Aufgaben. Sie bewegen sich selten und müssen nicht mehr so viel selber denken.

*Die alten Menschen müssen in der Familie noch Aufgaben übernehmen. Deshalb bewegen sie sich mehr und müssen noch aktiv mitmachen und mitdenken.*

In Deutschland gibt es viele Fertigprodukte. Im Essen ist Chemie.

Das ist nicht so gesund für die alten Menschen.

*In Afghanistan gibt es viel Landwirtschaft und die Menschen ernähren sich natürlich. Im Essen ist keine Chemie. Das ist gesünder.*

Alte Menschen sind oft krank. Sie haben zum Beispiel oft Demenz, Bewegungseinschränkungen, Diabetes, Übergewicht und Dekubitus.

*Alte Menschen sind seltener krank. In Afghanistan können sich alte Menschen besser bewegen und sind aktiver.*

In Deutschland gibt es viele Möglichkeiten mit dem Auto, Bus oder mit dem Zug zu fahren. Dadurch sind die alten Menschen nicht mehr so fit, weil sie nicht laufen müssen.

*In Afghanistan auf den Dörfern gibt es keine Möglichkeiten. Die Menschen müssen laufen. Deshalb bleiben sie länger gesund.*

Ehsan Sakhizada,  
Afghanistan

## Bis 2003 hatte der Irak eine starke Fußballnationalmannschaft

---

Die Fußballspieler haben viele Spiele gewonnen. Wenn sie gewonnen haben, hat ihnen Saddam Hussein persönlich Goldmedaillen gegeben und Geld. Wenn

sie verloren haben, mussten die Spieler für einige Tage (oder Jahre) ins Gefängnis. Davor hatten sie große Angst und sie haben sich deshalb beim Spiel sehr

bemüht. Jetzt spielen unsere Fußballer nicht mehr auf so hohem Niveau.

Saad Qaidi,  
Irak

# Ich bin Sabah Qaidi

und möchte heute einen kleinen Teil meiner Lebensgeschichte präsentieren.

Damals, als ich klein war, lief alles in Ordnung. Meine Mutter hat Schneiderin gelernt und mein Vater hat ca. 20 Jahre als Krankenpfleger gearbeitet.

Ich komme aus dem Irak aus der Provinz Mossul. Meine Kindheit verbrachte ich in Frieden.

Doch der Krieg hat alles verändert. Im Jahr 2015 fing der Krieg an, wobei Tausende Menschen ums Leben kamen. Doch wir hielten uns bis Anfang 2016 im Irak auf - in Gebieten wie Bozan und Dohuk. Ca. 1 Monat hielten wir uns in der Stadt Dohuk auf, dann zogen wir nach Bozan. Nachdem es selbst hier auch gefährlich wurde, entschieden wir uns nach Deutschland zu flüchten. Wir sind wegen Krieg, Verfolgung aufgrund

unserer Religion als Jesiden und Vertreibung aus der Heimat nach Deutschland geflüchtet.

Auf dem Weg nach Deutschland erlebten wir viele Fehlschläge, Trauer, Hunger und sind teilweise nachts in Gebirgen unterwegs gewesen. Nach ca. 40 Tage auf der Flucht kamen wir in Deutschland an. Wir wussten nicht was uns hier alles erwartet.

Was wir wussten war es nur, dass man hier in Frieden leben kann.

Jeder Anfang ist schwer, dies hat sich bei uns sehr groß gezeigt. Wenn man in ein Land flieht, muss man von Null anfangen und sich neu aufbauen. Man muss sich der Gesellschaft anpassen und sich integrieren, da man auch hier friedlich leben will.

Ich erstrebe nun den Mittleren Schulabschluss und möchte nächstes Jahr auch als Krankenpfleger eine Ausbildung beginnen.

Ich freue mich heute in einem demokratischen Staat wie Deutschland leben zu dürfen, in dem Frieden und Gerechtigkeit herrscht.

Was ich aus diesen Erfahrungen und Erlebnissen gelernt habe ist, dass man nie aufgeben darf und immer weiter machen sollte, egal was passiert. Man darf niemals aufgeben, wenn man es liebt, seine Träume zu verwirklichen.

Zum Schluss möchte ich noch sagen, dass wir alle zusammenhalten müssen, um die Stabilität Deutschlands zu verstärken.

Sabah Qaidi,  
Irak





# Eine Wahlheimat für verschiedene Menschen



Als eine Wahlheimat und Anlaufstelle für verschiedenste Menschen bezeichnet Ingrid Wagner das Mehrgenerationenhaus (MGH) in Mainleus. Seit Januar 2010 leitet sie die Einrichtung und sie könnte sich keinen besseren Job vorstellen. "Mir war schon vor etlichen Jahren klar, dass wir die kommenden Probleme der Versorgung und Pflege im Alter nicht mehr nur mit Institutionen lösen können", sagte sie.

Seit Gründung des MGH vor 10 Jahren hat sich viel getan. Die Einrichtung ist nicht nur Beratungsstelle und Treffpunkt der Generationen, die Aktivitäten sind vielfältig. "Ihr seid Kaffeestube, Spielzimmer und Erzählalon, ihr bietet Kurse, Weiterbildungsmöglichkeiten und Unterstützung jeglicher Art an", lobte der Mainleuser Bürgermeister Robert Bosch anlässlich einer Feierstunde am Freitagnachmittag. Das Mehrgenerationenhaus sei ein Wohnzimmer, das viele Menschen zusammenbringt, "unverzichtbar und ein kompetenter und zuverlässiger Partner auch für die Gemeinde." Darüber hinaus würde das MGH allen offen stehen, man pflege ein nachbarschaftliches Miteinander und es werde Integration gelebt.

Das zeigt sich auch in diversen Projekten, die im oder in Kooperation mit dem Mehrgenerationenhaus durchgeführt werden. Etwa das Kunstprojekt

"LingoART for Refugees", das zusammen mit Künstlern des Vereins "Focus Europa" und dem Landratsamt Kulmbach alljährlich veranstaltet wird. Die "Sprache der Kunst" steht im Mittelpunkt dieses Projekts, das zur Feierstunde am Freitag vorgestellt

wurde, und einige Portraits, die dort entstanden sind, schmücken aktuell die Wände im Saal des Mehrgenerationenhauses.

Auch die "Schreibwerkstatt Grenzenlos", ein Projekt in Zusammenarbeit mit dem Landratsamt Kulmbach und dem Kulmbacher Literaturverein, hat im Mehrgenerationenhaus ein Zuhause gefunden. Die Schreibwerkstatt dient dazu, mit Hilfe von Sprachpaten den Spracherwerb von Asylbewerbern zu verbessern und ihnen gleichzeitig ein Sprachrohr zu geben. Welch aussagestarke Texte in den letzten Wochen schon entstanden sind, davon konnten sich die Besucher am Freitagnachmittag gleich selbst überzeugen.

Im Beitrag von Jawad Malik aus Pakistan ging es etwa darum, wie er in Mainleus ankam, zunächst traurig war, inzwischen aber in seinem neuen Heimatort durchatmen kann. Mezkin Hussein, Kurdin aus Syrien, hatte eigens für den Festnachmittag einen Text geschrieben, den sie in ihrer Muttersprache Arabisch und auf Deutsch vortrug. "Theoretische oder erlebte Mensch-

lichkeit" lautete der Titel, unter dem sie über ihre zerstörte Heimat und zerrissene Familien schrieb. "Sie kennen die Gräber ihrer Angehörigen nicht, um sie mit Blumen und Tränen zu schmücken." Doch sie schrieb auch über das neue Gefühl von Frieden und Sicherheit, das sie empfand, als sie nach Deutschland kam. "Endlich wusste ich, was Menschlichkeit ist: Kein leeres Wort mehr, sondern ein echtes, bewusstes Erleben!" Berührt zeigte sie sich von der kleinen Geschichte einer inzwischen verstorbenen Teilnehmerin der Demenzgruppe im Mehrgenerationenhaus, die Ingrid Wagner vortrug. "Wir waren ein Volk aus hartem Holz..... ehe das Schicksal uns trieb in die Ferne...." - Erlebnisse einer Frau aus Siebenbürgen, die nach dem zweiten Weltkrieg vertrieben wurde. "Ich verstehe die Worte dieser Frau sehr, wir haben ja eine ganz ähnliche Geschichte", sagte Mezkin Hussein. Und eben darum geht es im Mehrgenerationenhaus Mainleus: Menschen zusammenführen, Geschichten austauschen, voneinander lernen und füreinander da sein. Ein schönes Jubiläum, dem noch viele weitere folgen mögen.

Auszug aus einem Artikel erschienen in der Bayerischen Rundschau - von Uschi Prawitz, Projektleiterin



# Die Heimkehr des Sohnes

Fatau Kuka, der im Sommer 2015 als minderjähriger Flüchtling aus Ghana nach Deutschland gekommen war, tauchte im Herbst 2017 unter. Das klingt dramatischer als es war. Er wollte nicht ins ANKER-Zentrum nach Bamberg umziehen, also bekam er keine Sozialleistungen und war nicht mehr krankenversichert. Seinen Lebensunterhalt verdiente er als Abwäscher in einer Pizzeria in Frankfurt.

An den Wochenenden spielte er mit offiziellem Spielerpass weiter beim Fußballverein Weißenbrunn. Wenn er Tore schoss, dann wurde er in den Lokalblättern namentlich erwähnt, manchmal sogar mit Foto. Der Fußballverein, der über seine Situation Bescheid wusste, zahlte ihm die regelmäßigen Zugfahrten. Ich wunderte mich oft, dass er an den Bahnhöfen nie kontrolliert wurde. Er hatte eine interessante Erklärung dafür: Er hatte keine Angst. Ihm konnte ja nichts passieren. Dachte er zumindest. Er lief gerade und selbstbewusst.

Fatau hat bei meinem Mann Deutsch gelernt und in ihm bald einen Vater gesehen. Seinen richtigen hatte er nie kennengelernt. Tatsächlich sind sich Fatau und mein Mann trotz der unterschiedlichen Hautfarbe und des Alters ganz ähnlich. Beide sind Sportler, beide sind meistens gut gelaunt, beide sind starke Persönlichkeiten. Nach Training oder Spielen hat Fatau uns oft besucht und ab dem Frühsommer wohnte er auch bei uns im Gartenhaus. Uns war es wichtig, ihm einen Platz zu geben. Wir wollten nicht, dass er als illegaler in irgendwelche Abhängigkeiten geriet.

Ihm selbst wurde schnell klar, dass er in Deutschland keine Zukunft hat und er entschied, nach Ghana zurückzukehren. Er besorgte sich seine Geburtsurkunde, einen Reisepass und kaufte ein Flugti-

cket für den 4. Januar 2019 über Lissabon nach Accra. Weil er das Ticket so weit im Voraus buchte, war es billig und er gewann noch ein bisschen Zeit. Er wollte den Sommer abwarten und seiner Mutter die Rückkehr dann langsam beibringen.



In diesem langen heißen Sommer spielte Fatau manchmal Fußball, manchmal fuhr er mit dem Rasenmäher über unsere Beete („Das wächst doch wieder!“), die meiste Zeit aber saß er an unserem Küchentisch vorm Laptop und übersah dabei das Frühstücksgeschirr, dass noch abzuräumen gewesen wäre. Er unterschied sich also kaum von unseren Kindern. Auch wenn die sich über ihn aufregten. Zum Beispiel, als sie drei Stunden lang die Beerdigung von Kofi Anan anschauen mussten. Das war am Anfang interessant, auf Dauer aber eine Zumutung, denn die vielen Reden wurden, ganz traditionell, von Blockflötenspielern begleitet, die so klangen, als würden sie dieses Instrument erst seit kurzer Zeit erlernen. Oder als Fatau Opern für sich entdeckte und sie jeden Abend laut auf der Terrasse hörte. Damals waren ich und unsere Kinder genervt, heute fehlt er uns.

Ende September fuhr Fatau noch einmal nach Frankfurt. Am 13. Oktober wollte er wieder kommen. An diesem Tag erhielten wir einen Anruf der Bundespolizei in Würzburg, die Fatau kontrolliert und der bayerischen Landespolizei übergeben hatten.



*Ich verbrachte die Nacht auf der Polizeiwache. Am nächsten Morgen sollte ich dem Haftrichter vorgeführt werden. Die Beamten versicherten mir, dass ich nach diesem Termin sicher weiter nach Kulmbach fahren könnte. Zwar hätte ich gegen die Meldepflicht verstoßen, aber mir sonst nichts zu Schulden kommen lassen. Ich durfte nicht weiterfahren, ich kam in die JVA Würzburg. Ich saß zusammen mit drei Männern, die schwere Diebstähle begangen hatten. 23 Stunden am Tag sind sie in der Zelle, schlafen, sehen fern, fragen dauernd nach der Zeit – und nur eine Stunde früh am Morgen dürfen sie raus auf den Hof. Ich wurde nach dem Hofgang wie ein Krimineller in Handschellen ins Abschiebegefängnis nach Eichstätt transportiert. Dort kam ich in eine Zelle mit Leuten, die schon beim Grenzübertritt verhaftet worden waren, die die Sprache nicht kannten, nichts über Deutschland wussten. Sie schimpften die ganze Zeit und beleidigten die Wärter. Ich versuchte, ruhig zu bleiben. Ich hoffte immer noch, dass ich bald frei kommen würde.*

Abschiebehaft ist keine Strafe für ein Vergehen (wie im Falle Fatau für illegalen Aufenthalt), sondern eine Verwaltungsmaßnahme, die sicherstellen soll, dass sich Menschen, die kein Aufenthaltsrecht haben, der Abschiebung nicht entziehen. Bei der Entscheidung für oder gegen Abschiebehaft nimmt der Richter auf die Stellungnahme der Zentralen Ausländerbehörde Bezug. Mein Mann schickte der zuständigen Sachbearbeiterin der ZAB Bayreuth alle Unterlagen, die bewiesen, dass Fatau selbst ausreisen wollte. Er bot auch an, ein Flugticket zu kaufen, damit Fatau die Haft erspart bliebe. Die Sachbearbeiterin zeigte sich sehr verständnisvoll.

„Wir hätten ihm doch geholfen, wenn er früher zu uns gekommen wäre“, sagte sie zum Abschluss des Telefongesprächs.

Ich geriet ins Grübeln. Vielleicht war es ja wirklich ein Fehler, in den Mitarbeitern der ZAB zuallererst den Gegner zu sehen: den Mann, der dafür sorgen wollte, dass ein ehemaliger Schüler ins Gefängnis kam, nur weil er im Kurzschluss weglief, als ihn zwei Zivilpolizisten aus seinem Sprachkurs holen wollten; die Frau, die einem meiner Schüler, der gerade seine Ausbildung begonnen hatte, sagte: „Ich schicke dich nach Afghanistan zurück.“; den Sachbearbeiter, der einem jungen Mann mit Pflegeberuf schrieb, dass er einsehen müsse, aus migrationspolitischen Gründen nicht arbeiten zu dürfen; die Sachbearbeiterin, die einem anderen Schüler schrieb, schon seine Bitte um Arbeitserlaubnis koste bei einer Ablehnung Geld. Vielleicht konnte man mit diesem Mann, dieser Frau und diesen Sachbearbeitern ja doch reden? - Konnte man nicht.

Die Sachbearbeiterin der ZAB verfasste, wie wir später feststellten, eine Stellungnahme, in der das Flugticket gar nicht vorkam und in der eine nachweislich falsche Behauptung gemacht wurde, um eine Fortführung der Abschiebehaft zu begründen. Mein Mann hatte seine Darstellung aber auch an den zuständigen Richter in Würzburg geschickt. Auf Grundlage dieses Briefes beabsichtigte der Richter, Fatau aus der Abschiebehaft zu entlassen. Dafür bat er um eine neuerliche Stellungnahme der ZAB innerhalb von Wochenfrist.

*Ich verlor die Hoffnung. Irgendwann glaubte ich, dass ich niemals mehr aus dem Gefängnis kommen würde. Mein Stiefvater sagte mir am Telefon, morgen, am Freitag, ganz bestimmt am Montag kommst du raus. Ich konnte das nicht mehr hören, ich war total erschöpft. Mein Stiefvater versuchte mir zu helfen, er besuchte mich, er brachte mir ein Buch mit, sagte, ich solle meine Geschichte aufschreiben, ich solle Tischtennis spielen...*

*ich tat das alles, aber mein Kopf tat nur noch weh. Ich konnte nicht mehr schlafen. Ich begann, nachts aus dem Fenster zu schreien. Ich schrie um meine Freiheit. Alle meine Zellengenossen schrien mit. Ich wusste nicht mehr, was ich tat.*

Mein Mann rief wieder bei der zuständigen Sachbearbeiterin an, schilderte ihr den Zustand von Fatau und bat sie höflich, die fehlende Stellungnahme aus menschlichen Gründen nicht erst am letztmöglichen Termin nach Würzburg zu schicken. Sie war freundlich und sehr verständnisvoll (siehe oben). Jeden Tag warteten wir auf die Nachricht, Fatau aus Eichstätt holen zu können. Den Urlaub, den wir für die Herbstferien geplant hatten, sagten wir ab.

*Eines Tages weckten mich die Wärter früh am Morgen. Vor einer Woche hatte der Richter gesagt, dass er mich freilassen wolle. War ich jetzt frei? Nein. Man fuhr mich zum Flughafen nach München. Dort gibt es ein neues Abschiebegefängnis. Es war total laut dort, alle zwei Minuten startete oder landete ein Flugzeug. Aber die Container waren sauber und die Polizisten waren nett. Sie konnten nicht verstehen, warum jemand wie ich, der integriert war, der nie ein Problem gemacht hat, der zur Schule gegangen ist und arbeiten wollte, wie ein Verbrecher abgeschoben wird. Doch ich wollte schon längst nicht mehr bleiben. Ich wollte raus und ins Flugzeug steigen. Am Ende ist mein Land besser als jedes Gefängnis. Ich zählte jede Minute. 9 Tage lang.*

Die Sachbearbeiterin der Ausländerbehörde hatte wegen Arbeitsüberlastung bei Gericht um eine Verlängerung der Frist um 10 Tage gebeten. Zur gleichen Zeit bemühte sie sich, trotz Überlastung, um Fataus Verlegung nach München und um ein Flugticket nach Ghana für den 15. November. Als der Richter von diesem Trick erfuhr, war er verärgert, aber er konnte nichts mehr ändern. Die

verlängerte Frist für die Stellungnahme endete am 14. November. Wir hofften darauf, dass Fatau als freier Mensch zu seinem Flieger gehen könne. Die Sachbearbeiterin sandte ihre bereits bekannte Stellungnahme ohne nennenswerte Änderungen am 14. November, allerdings erst um 18.40 Uhr. So konnte kein Richter mehr darauf reagieren. Am nächsten Tag fuhr mein Mann noch einmal nach München, um sich zu verabschieden. Er durfte nur eine Stunde mit Fatau sprechen. Fatau hätte längst frei sein sollen, aber niemand wusste davon. Die Nachricht über die Haftentlassung erhielt er erst am Nachmittag an der Sicherheitskontrolle für seinen Flug.



Der Mann in der Sicherheitskontrolle wollte mich zweimal kontrollieren. Aber ich weigerte mich. Ich war in den letzten Wochen so oft kontrolliert worden. Er schloss mich eine Dreiviertelstunde in einem Warteraum ein. Dann kamen drei Männer, die mich zum Flugzeug begleiten sollten. Sie hielten mich fest, als wäre ich kriminell und als würde ich jeden Moment wegrennen. Ich sagte ihnen, sie sollen das lassen. Ich wollte nur noch nach Hause. Sie setzten mich auf den hintersten Platz ins Flugzeug. Meinen Pass, mein Handy, mein Portemonnaie gaben sie dem Piloten...

Ich kam um 2 Uhr morgens in Accra an. Ich hatte weder meiner Mutter noch meiner Schwester vorher Bescheid sagen können und ich hatte nur 16 Cent. Erst am Morgen erreichte ich meine Schwester über WhatsApp. Sie holte mich um 9 Uhr ab.

Ich glaube, wir alle waren froh, als es endlich vorbei und Fatau gut in Accra angekommen war.



Die fast fünf Wochen Haft haben bedeutend mehr gekostet, als die 3-jährige Ausbildung zum IT-Techniker, die Fatau schon begonnen hatte, bevor die ZAB ihm dies unmöglich machte. Mit einer Ausbildung hätte er hier in einem gefragten Beruf arbeiten und Steuern zahlen können. Oder er wäre nach Ghana zurückgegangen und hätte das Leben seiner Familie sichern und positiv beeinflussen können.

Ich habe erst nach seiner Rückkehr im Internet recherchiert und mit Erschrecken festgestellt, wie arm dieses Land ist. Bei uns aber spielt Geld keine Rolle. Geld scheint unser geringstes Problem zu sein. Wir haben gelesen, dass allein die Miete für das Abschiebegefängnis am Flughafen München im Monat 420.000 Euro beträgt. Mit Fatau wurden in der zweiten Novemberwoche 2018 lediglich 5 Leute dort festgehalten.

Die Haft von Fatau hat uns verändert. Bisher haben wir an den Rechtsstaat geglaubt, aber nun haben wir erfahren, wie Richter ausgespielt und Grundrechte verletzt werden, wie in gesetzlichen Grauzonen und mit völlig überzogenen Mitteln agiert wird. Wir haben die ganze Zeit versucht, Fatau Mut zu machen, weil wir nicht einsehen wollten, dass wir keine Handhabe gegen die Methoden der ZAB haben. Ich habe mich selten so ohnmächtig gefühlt. Und mir ist klar geworden, dass ich, bei aller Kritik, selbst Teil des Systems bin.

Seit 2015 unterrichte ich junge Leute, die als Flüchtlinge nach Deutschland gekommen sind. Ein Teil von ihnen war und ist von Abschiebung bedroht. Sie mit der Angst nicht völlig allein zu lassen, sie zum Lernen zu motivieren, war mir immer wichtig. Aber was, wenn die Hoffnung, die man gibt, falsch ist

und nur dazu dient, zu beruhigen und ruhig zu stellen? Damit Fatau im Gefängnis nicht durchdreht, damit meine Schüler sich angepasst verhalten, nicht randalieren und unserer Gesellschaft keine Probleme machen, bis sie irgendwann alle im Flugzeug sitzen? Ich habe beschlossen, da nicht mehr mitzumachen. Deshalb auch sagte ich letzte Woche in der Schule einem jungen Iraner kühl ins Gesicht, dass er gar nicht erst mit der Fahrschule beginnen müsse, er bekomme sowieso keinen Führerschein. Der Asylantrag des jungen Mannes wurde schon zweimal abgelehnt und ich weiß, dass ich Recht habe. Er aber hat sich aufrecht hingestellt, freundlich gelächelt und mit leichtem Kopfschütteln, wie sonst ich immer, gesagt: „Sie denken wirklich viel zu negativ.“

Katrin Fischer-Sandhop,  
Sprachpatin

## Kurdische Hausmannskost - Gefüllte Kartoffeln

Zutaten:

1 kg mittelgroße Kartoffeln

500 g Hähnchenbrustfilet

3 mittelgroße Zwiebeln

1 Bund Petersilie

1 TL getrocknete Minze

Öl nach Bedarf

Kartoffeln schälen und in der Mitte aushöhlen. Kleine Portionen Kartoffeln nacheinander in einem mit Öl gefüllten Topf frittieren, bis sie rösch sind. Hähnchenbrustfilet klein schneiden und zusammen mit den gehackten Zwiebeln in Öl anbraten.

Zum Schluss gehackte Petersilie und Minze zufügen. Frittierte Kartoffeln damit füllen und in eine Auflaufform setzen. Bei ca. 200°C im Ofen kurz überbacken, bis alles leicht gebräunt ist.

Mezkin Hussein,  
kurdische Syrerin



# Heiraten in Somalia

---

In Deutschland können seit letztem Jahr auch Frauen Frauen und Männer Männer heiraten, das ist in meinem Land undenkbar. Aber natürlich ist Heiraten und Hochzeit ein großes Thema. Doch alles läuft ganz anders ab als in Deutschland.

Somalia ist zwar ein islamisches Land, aber bei der Eheschließung gilt nicht nur islamisches Recht, sondern auch viele alte Volkstraditionen. Bei uns dürfen Männer bis zu vier Frauen gleichzeitig haben. Das finden viele Männer im Gegensatz zu den meisten Frauen sehr vorteilhaft. Ich bin auch verheiratet. Ich habe nur eine Frau. Für mich ist das besser.

Mädchen und Jungen werden in Somalia sehr früh verheiratet, weil es keine

andere Möglichkeit gibt, mit anderen zusammen zu sein. Die Ehepartner werden meistens von den Eltern ausgesucht und für die jungen Leute ist es fast unmöglich, zu der von den Eltern vorgeschlagenen Heirat Nein zu sagen.

Bei uns muss die Familie des Mannes eine Mitgift an die Familie der Braut bezahlen. Wenn die Braut aus einem kleinen Dorf kommt, bekommt ihr Vater 10 Kamele. Kommt sie aus der Stadt, bekommt ihr Vater 1500 Dollar. Ist die Braut sehr klug, bekommt der Vater noch mehr Geld. Klug ist die Braut, wenn sie 30 männliche Vorfahren beim Namen kennt und gut kochen kann.

Wenn die Mitgift geregelt ist, wird ein Termin in der Moschee gemacht. Eine Eheschließung ist nur gültig, wenn sie in der Moschee stattfindet. Es kommen

die beiden Väter, der Bräutigam, die Braut und vier Zeugen. Der Imam fragt, ob alle mit der Hochzeit einverstanden sind, dann schreibt er die Urkunde.

Die Hochzeit findet im Haus des Bräutigams statt. Die beiden Familien feiern zusammen. Meist sind um die 80 Leute da. Es werden Schafe geschlachtet, zu dem Fleisch gibt es Reis und Bohnen und danach Süßigkeiten. Es wird Musik gemacht, getanzt und gegen 23 Uhr ist Schluss.

Omar Jama Ali,  
Somalia

## Kutlik

---

1 ½ kg Hackfleisch vom Kalb oder Rind  
2 Zwiebeln  
3 EL Mehl  
3 EL Paniermehl  
2 Eier  
1 Zitrone  
2 kg Bulgur  
n. B. Butter  
1 Bund Petersilie  
Salz und Pfeffer  
Kreuzkümmel  
Oregano  
n. B. Wasser

### Zubereitung:

Für die Füllung die Zwiebeln mit dem Hackfleisch in einer Pfanne braten. Nachdem das Fleisch durchgebraten ist,

mit Kreuzkümmel, Salz, Pfeffer und Oregano würzen. Nachdem die Füllung für Kutlik fertig gebraten ist, wird das Fleisch in eine Schüssel zum Abkühlen an die Seite gestellt.

Nun kommt der Teig für die Grießklößchen. Dafür den Bulgur eine halbe Stunde in lauwarmem Wasser ziehen lassen. Dann mit drei Esslöffeln Mehl, drei Esslöffeln Paniermehl und zwei Eiern mischen und die Masse zu einem Teig kneten.

Aus dem Teig mehrere kleine, ovale Stückchen formen. den Teig mit dem Finger öffnen, zwei Esslöffel Füllung hineingeben und den Teig wieder schlie-

ßen. Anschließend bringen Sie einen Topf Wasser zum Kochen. Geben Sie eine Prise Salz, den Saft einer Zitrone ins Wasser und geben die Kutliks ins kochende Wasser.

Während die Grießklößchen kochen, in eine Pfanne die Butter mit Oregano erhitzen. Nach etwa sieben Minuten die Grießklößchen aus dem Wasser holen. Einen Esslöffel Butter hinzugeben und gehackte Petersilie drüberstreuen. Servieren können Sie die Kutliks mit Joghurt und Knoblauch.

Sabah Qaidi,  
Irak



# Die neue Heimat kennenlernen



Am 27. Oktober 2018 trafen sich zahlreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Schreibwerkstatt Grenzenlos vor dem Kulmbacher Rathaus und wollten mehr über ihre neue Heimatstadt erfahren. Stadtführer Erich Olbrich erzählte in seiner gewohnt liebevollen Art Geschichten und Sagen aus Kulmbach, zeigte versteckte Ecken, stellte Rätsel, etwa um die Entstehung der langen Vertiefungen in den Steinmauern am Durchgang des Weißen Turms.

Trotz frischen Temperaturen hielten die Teilnehmer runde zwei Stunden durch, bevor die Führung vor den Pforten der Petrikerkirche zu Ende ging. Eine informative und unterhaltsame Veranstaltung, bei der viel gelacht wurde - insbesondere bei dem Versuch, typisch frän-

kische Ausdrücke zu verdeutschen und damit den neuen Mitbürgern einigermaßen verständlich zu machen. Der Dialekt gehört eben zu Kulmbach, auch das ist Teil der neuen Heimat. Nicht immer

einfach, aber die Verständigung funktioniert von Mal zu Mal besser.

Uschi Prawitz,  
Projektleiterin

